



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

153 (30.3.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-273835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-273835)

Ein Friedensbeweis - sagt Prag

Prag, 30. März. (SB-Zunt.)

Sämtliche Prager Montagblätter bringen in großer Aufmachung auf der Titelseite das Ergebnis der Reichstagswahl. Breiten Raum nehmen die Schilderungen der Wahlhandlung und der begeisterten Stimmung der deutschen Wählerschaft ein. Nur vereinzelt bringen die Blätter eigene Stellungnahmen. Uebereinstimmend wird festgestellt, daß das Ergebnis für Prag keine Ueberraschung bedeute. Das deutsche Volk habe dem Führer und der Reichsregierung seine Zustimmung einbrucksvoll zum Ausdruck gebracht. Die Wahl sei eine Friedenskundgebung gewesen, die auch in der ganzen Welt Beachtung finden müsse. Der dem Prager Ministerpräsidenten nachstehende tschechisch-agrarische „Bicer“ schreibt, Hitler ist es gelungen, zu zeigen, daß er ganz Deutschland hinter sich hat.

Die dem Prager Aukonamt nachstehende „Lidove Roviny“ fügen ihrer Meldung aus Berlin hinzu, daß der überwältigende Hitler Sieg in der Geschichte einzig dastehende.

Der „Fondelni List“ sagt, das Ergebnis zeige den tatsächlichen Zustand, daß Adolf Hitler mit deutscher Gründlichkeit einen totalen Staat geschaffen habe.

Das liberale „Prager Montagblatt“ schreibt, auffallend für den Ausgang der Wahl sei gewesen, daß Deutschland gehandelt habe, während die anderen verhandelt.

Brennende Fernostgrenze

Sowjets beschließen Feuergefechte

apd, London, 30. März.

Der „Daily Express“ veröffentlicht heute Meldungen aus Moskau, wonach dort alarmierende Berichte über neue Zwischenfälle an der mongolisch-mandschurischen Grenze eingetroffen seien. Diefen Berichten zufolge sollen japanische Soldaten in sieben Lokalkontingen etwa 50 Kilometer tief in die neuere Mongolei vorgezogen sein. Im zweiten Fall seien die Japaner etwa zehn Kilometer vorgegründ und hätten den Posten bei Bulun Dotsu angegriffen. In Sowjetrussien wird dieser neue Zwischenfall als sehr ernst bezeichnet.

Wie das Blatt weiter wissen will, hat das sowjetrussische Kriegsministerium die Kommandanten der Roten Armee an der sibirisch-mandschurischen Grenze angewiesen, von jetzt ab sofort zu schleichen, sobald Japaner die Grenze überschreiten sollten. Außerdem ist nunmehr das Bestehen eines gegenseitigen Hilfsleistungsvertrages zwischen den Sowjets und der neuere Mongolei öffentlich bekanntgegeben worden.

Obdachlos im ewigen Eis

Moskau, 30. März. (Eig. Meldung.)

Nach einem Funkpruch aus Franz-Josefs-Land wurde in der dortigen Gegend eine Wetterstation durch Feuer völlig vernichtet. Die Wetterwarte haben sich darauf gezwungen, des nachts ohne ausreichenden Schutz auf dem Eise zu schlafen, da sie kein Obdach mehr hatten. Ein Flugzeug wurde zu ihrer Rettung entsandt, mußte aber wegen schlechten Wetters unverrichteter Dinge zurückkehren. Ob es gelingen wird, die Obdachlosen vor dem Tode durch Erfrieren im ewigen Eis zu bewahren, bleibt abzuwarten.

Kommunistische Geistes-„Kultur“ in UGA

Spätere Geschichtsschreiber werden als eines der wesentlichen allgemeinen Merkmale unserer Zeit eine Art geistiger Schlaftrunkenheit und Verdrängung feststellen, denn anders läßt sich für normal denkende Menschen die ungehörte Verbreitung des Kommunismus nicht erklären, obwohl doch die einschlägigen Zeugnisse seines Wirkens seit Jahr und Tag vor aller Augen stehen. In allen demokratischen Ländern schließt man mit Vergnügen das Gift, das die bolschewistische Juden ihnen reichen. Ja, vielfach scheint man den Kommunismus als eine Art Sport oder neue Gesellschaftsmode zu betrachten. Darüber gibt der französische Professor Fab, der sich Amerika anscheinend genau angesehen hat, eine aufschlußreiche Schilderung in einer Schweizer Zeitung. Es heißt da:

„In den unteren Volksschichten und in den Arbeiterkreisen sind die Kommunisten nach wie vor verachtet und verhaßt. Der Kommunismus erscheint in diesen Kreisen als die Lehre überhöhter Intellektueller und verkommenen Einwandrer minderwertiger Abstammung.“

Parallel damit hat aber der Kommunismus einen bemerkenswerten Erfolg in der Bourgeoisie und den gebildeten Schichten zu verzeichnen. Die Hochschulen und die Kirchen scheinen von Tag zu Tag sich dem kommunistischen Aktivismus mehr hinzugeben. Die Zahl der reichen Damen, der begüterten Geistes- und der emanzipierten Studenten, die sich dem Kommunismus verschreiben, ist sehr beträchtlich. Die meisten Theaterstücke, die in Neu-York in den letzten Monaten gespielt wurden, hatten einen sozialistischen oder kommunistischen Einschlag, und ebenso auch die Unterhaltungen und Gespräche der intellektuellen Gruppen und Salons. Ihren Haupterfolg haben aber die Gruppen unter dem Banner des Sozialismus davongetragen. Jungsozialisten und Jungkommunisten haben auf den Colleges und den Universitäten gegen Italien und für den Frieden

„Wir wollen unseren Führer sehen!“

Die Berliner drängen sich um die Reichskanzlei / Gewaltiger Jubelsturm nach dem Sieg

Berlin, 30. März.

„Herr mach uns frei!“ war es inbrünstig am Samstagabend überall im deutschen Vaterland gen Himmel gestiegen, ein Gebet aus Millionen deutscher Herzen, in denen die aufrüttelnde Rede des Führers in der freien Stadt am deutschen Rhein noch nachklang. So innig der Gesang dieses Liedes emporgestiegen war, so aufrecht lohten die Herzen 24 Stunden später im Jubel.

Was lag für die Berliner Bevölkerung näher in dem Bestreben, ihrer Stimmung Ausdruck zu geben, als zur Reichskanzlei zu wandern. Ein ununterbrochener Zug war es, der von den ersten Abendstunden bis tief in die Nacht hinein nach dem Wilhelmplatz zog. Ein Meer freudiggestimmter Menschen zog auf und ab vor dem Haus, das dem Führer Arbeitsstätte und Heim zugleich ist. Vor der Reichskanzlei konnte selbst die Schupo nicht gegen den Jubel der Menschen an. Es gab keine Sperren, keinen Zirkel, es gab nur Freude, Freude, immer wieder Freude. Vaterländische Lieder, die die Befreiung der Rheinlande feierten, Nationalhymnen und alte Kampflieder lösten einander ab.

Im Vorgarten der alten Reichskanzlei war

in den frühen Abendstunden der Aufzug der Leibkammer unter Begleitung von Fackelträgern aufmarschiert. In die Reihen stürmte die Menge immer wieder von neuem ein. In den Reihen erschollen begeistert und unbändig die Rufe nach dem Führer, und wenn er dann auf den Balkon hinaustrat und lächelnd und ergriffen die Menge grüßte, dann klang der Jubel wie das Rauschen des Meeres. Und wie sie dort standen, Mann und Frau, jung und alt, Kämpfer der Idee aus allen Gliederungen, alle befehle wohl innerlich nur das eine: Dank an den Führer, der dieses Weltwunder vollbracht hat, der die ganze deutsche Nation zu einem Willen erzog, Dank und Bitte an den Herrgott, daß er diesen Mann dem deutschen Volk noch lange erhalte.

Laufsprecher verkünden Resultate

Die durch den Laufsprecher bekanntgegebenen Wahlergebnisse wurden mit tosendem Beifall aufgenommen. Und wenn anfangs noch bei der Nennung der Stimmen, die gegen die Liste liefen, Psalmen laut wurden, so ersetzten später die verschwindend wenigen Beobachterstimmen, die immer noch nicht heim zu ihrem Volk gefunden haben, das Gelächter der Menge.

Um Mitternacht zeigte sich Adolf Hitler noch

einmal, mit ihm erschien auch Rudolf Heß auf dem Balkon der Reichskanzlei. Aus der Menge strömten sich Arme mit Blumen dem Führer entgegen, Händchen wurden geschwungen, und spontan fielen immer wieder das Lied der Deutschen und die Hymne des unvergesslichen Sturmführers zum nächtlichen Himmel.

Die Hitlerjugend sang

Als sich dann die Vorhänge in der Reichskanzlei wieder schlossen, das Licht erlosch und einige wenige mit den Worten: „Lobt unseren Führer schlafen“ zur Heimkehr mahnten, trat für kurze Zeit Ruhe ein. Aber sie dauerte nicht lange. Einige Pimpe stürzten in ihrem lustigen Zieh in den Bäumen das Lied der Hitlerjugend an, das sich im Ru fortpflanzte über den Wilhelmplatz in die anliegenden Straßen und den Beginn für eine neue Welle des Begeisterungsturmes bildete. Noch bis tief in die Nacht hinein wuch und wankte die Menge nicht, blidte bald jubelnd, bald stumm zu den Fenstern auf, hinter denen der Führer, wie sie alle wissen, unermüdet weiterarbeiten wird für sein Volk, für dessen Freiheit und Ehre.

Standin heßt im Rundfunk

Eine Wählrede mit seltsamen Ansichten

Paris, 30. März.

Der außenpolitische Teil der Rede, die Außenminister Standin im französischen Rundfunk von seinem Wahlkreis Vezelay aus am Sonntagabend hielt, enthält scharfe Ausfälle gegen Deutschland, die sich stellenweise zu Gehässigkeiten steigern und in denen die Friedensliebe des Führers angezweifelt wird.

Seitdem Deutschland den Locarno-Pakt verleugnete, so führte Standin u. a. aus, habe Reichskanzler Hitler seine Ansprachen und Auftritte für den neuen Frieden immer wiederholt, den er der Welt zum Ausgleich bieten wolle. Er, Standin, habe im Namen der Regierung erklärt, daß Frankreich nach Wiederherstellung der Achtung des internationalen Gesetzes zu jeder Verhandlung bereit sei, die geeignet wäre, den Frieden zu festigen. Aber die Grundlage dieser Regelung müßte natürlich bestimmt und ernst zu nehmen sein. Man hätte hoffen können, daß Reichskanzler Hitler durch seine Kommentare das Unbestimmte in seinen anfänglichen Vorschlägen verbessern würde. Der Führer habe dies aber selber nicht getan. Welchen Wert werde morgen ein Vertrag haben, so frage er sich, wenn Deutschland sich das Recht vorbehalte, ihn im Namen der „ewigen Moral und des Lebensrechts“ des deutschen Volkes zu verleugnen?

Weiterhin müßte man die Frage stellen: Wer solle morgen hinsichtlich eines neuen Vertrages mit Deutschland unabhängiger und unparteilicher Richter sein, den Deutschland anerkenne, dessen Entscheidungen es sich unterwerfe?

Wenn Reichskanzler Hitler es mit seinen Friedensbetuerungen aufrichtig meine, so müße er unbedingt seine Gedanken hinsichtlich der Bestimmung des Lebensrechts des deutschen Volkes und der Gleichberechtigung näher bestimmen.

Das Ergebnis aus den 35 Wahlbezirken

Wahlkreis	Stimm-berechtigte	Gesamtzahl der abge-g. Stimmen		gegen die Liste und ungültig		für den Führer	
		Zahl	v. d.	Zahl	v. d.	Zahl	v. d.
1. Ostpreußen	1 454 696	1 442 997	99,2	3 669	1 439 328	99,7	
2. Berlin-West	1 545 796	1 512 810	97,9	23 171	1 489 639	98,5	
3. Berlin-Ost	1 684 358	1 636 574	98,3	29 682	1 626 892	98,2	
4. Potsdam	1 050 678	1 033 726	99,4	8 909	1 044 817	99,2	
5. Frankfurt a. d. Ober.	1 115 756	1 088 641	99,4	6 339	1 102 302	99,2	
6. Pommern	1 273 299	1 261 267	99,1	9 167	1 252 100	99,3	
7. Breslau	1 294 399	1 274 308	98,4	23 099	1 251 209	98,2	
8. Siegen	838 137	829 870	99,0	10 797	819 073	98,7	
9. Oppeln	916 485	901 237	98,3	10 567	890 670	98,8	
10. Magdeburg	1 181 788	1 177 282	99,4	13 244	1 164 038	98,9	
11. Merseburg	1 014 077	1 005 356	99,1	13 499	991 857	98,7	
12. Thüringen	1 602 728	1 595 094	99,5	16 006	1 579 088	99,0	
13. Schleswig-Holstein	1 158 005	1 135 569	98,1	23 080	1 112 499	98,0	
14. Meier-Ems	1 087 511	1 071 366	98,5	15 162	1 055 704	98,5	
15. Ostbrommer	752 966	739 104	98,2	9 716	729 388	98,7	
16. Südbrommer-Braunschweig	1 436 513	1 422 012	99,0	11 419	1 410 593	99,2	
17. Westfalen-Nord	1 724 267	1 706 265	99,0	26 192	1 680 073	98,5	
18. Westfalen-Süd	1 776 580	1 749 722	98,5	20 394	1 729 328	98,8	
19. Hessen-Rhönau	1 766 791	1 746 636	98,9	16 867	1 729 769	99,0	
20. Rhön-Kirchen	1 592 782	1 578 498	99,1	14 947	1 563 551	99,1	
21. Koblenz-Trier	854 600	853 461	99,9	5 892	847 569	99,3	
22. Düsseldorf-Ost	1 552 555	1 535 308	99,0	7 758	1 527 550	99,5	
23. Düsseldorf-West	1 298 139	1 287 777	99,2	6 532	1 281 245	99,5	
24. Oberbayer-Schwaben	1 858 107	1 847 188	99,4	17 274	1 829 914	99,1	
25. Niederbayer	871 880	868 263	99,6	7 207	861 056	99,2	
26. Franken	1 759 459	1 750 720	99,5	9 599	1 741 121	99,5	
27. Rheinpfalz-Saar	1 176 654	1 175 539	99,9	1 435	1 174 104	99,9	
28. Dresden-Baugen	1 367 248	1 357 093	99,3	26 200	1 331 073	98,1	
29. Leipzig	971 049	959 403	98,8	24 719	934 684	97,4	
30. Chemnitz-Weißau	1 354 610	1 336 440	98,7	28 679	1 307 761	98,0	
31. Württemberg	1 908 157	1 900 556	99,6	16 331	1 884 225	99,1	
32. Baden	1 630 595	1 604 538	98,4	26 410	1 578 128	98,4	
33. Hessen-Darmstadt	982 373	971 104	98,9	15 887	955 217	98,4	
34. Hamburg	899 897	878 487	97,6	37 177	841 310	95,0	
35. Mecklenburg	665 557	660 726	99,3	5 680	655 046	99,1	
Zusammen:	45 431 192	44 954 937	99,0	543 026	44 411 911	99,0	

zuerst von der Gegenseite gebrochen worden. Auf deutscher Seite konnte das also gar nicht mehr geschehen; denn was einmal gebrochen ist, ist entsäugt. Es mag dem „Temps“ gelingen, anderen Vorkämpfungen oder Vorkämpfungen seine Darstellung ein- und anzusetzen. Bei allen gerecht Urteilenden aber, die es gewiß zahlreich auch in allen Völkern geben wird, wird man ihm seine schwindige Meinungsware bestimmt nicht abnehmen.

Uraufführung in Leipzig. Walter Marschall nennt sich der Verfasser des geschichtlichen Dramas „Des Kaisers Schatten“; ohne Zweifel verbirgt sich hinter ihm ein sehr erfahrener Theatermann, denn die Gegenüberstellung des Kaisers Napoleon und des Schauspielers Deburau ist durchaus theatralisch gefaßt. Deburau ist der Schatten des Kaisers, er ist unter dem gleichen Sternensand geboren und müßte also ein ähnliches Schicksal haben — die Parallele hat Marschall ausgezeichnet durchgeführt. Außer blendendem Theater gibt es auch tiefgründige Seelenkunde; das Ganze ist fesselnd von Anfang bis Ende und wirkt nachdrücklich durch das leidenschaftliche Verkenntnis zum Theater. Walter Siffenauß erfüllte die Hauptrolle mit hinreißendem Temperament; der Spielführer Wolf von Gordon führte die Aufführung zu einem großen Erfolge, für den sich auch der Verfasser bedanken konnte.

Uraufführung in Weimern. Der ostpreussische Dichter Max Koller hat ein vieraktiges Lustspiel geschrieben, das „Nacht unter dem Himmel“ heißt und in Weimern zur Uraufführung gekommen ist. Nicht unter dem Himmel, das ist das Milieu des Autors im Dachschloß, wo vier Künstler ihrem Lebens- und Schaffensdrama Genüge tun. Mit List und Tücke bringt man einen süßen Bormund zur Vernunft, der einem arbeitslos gewordenen Künstler die Braut zugunsten eines alten Liebhabers wegnimmt möchte. Diese Handlung ist nicht recht tragfähig, wird aber von Koller mit so viel Humor in Einzelheiten ausgeschaltet, daß

der Erfolg nicht ausbleibt. Die Spielleitung von Georg Lang betonte die humorvollen Züge, die Darsteller blieben dem Stück nichts schuldig, und so war der Schlußbeifall sehr hart.

Erfolge der Bayerischen Landesbühne. Die Bayerische Landesbühne konnte im vorigen Jahr durch die Werbung der KZ-Kulturgemeinde die Zahl ihrer Gastspielreisen in allen fünf bayerischen Gaue von 8 auf 12 erhöhen und hat 216 schon 296 Vorstellungen geben und 78 Orte besuchen, deren Zahl 1933 noch weit unter 50 lag. Diese Entwicklung ist dauernd im Steigen begriffen. Im Gau München-Oberbayern hatte die Bayerische Landesbühne in der Spielzeit 1934/35 nur 38 Vorstellungen, in diesem Jahr während der gleichen Zeit dagegen schon 63 Theaterabende zu veranstalten.

Kurmärkischer Künstlerbund. Der neue Haushaltsplan der Provinz Kurmark sieht Mittel zur Bildung eines kurmärkischen Künstlerbundes vor. Im abgelaufenen Verwaltungsjahr wurden 80 Beihilfen für denmalstheoretische Arbeiten bewilligt und 22 vorgeschichtliche Grabungen und Untersuchungen mit Provinzialmitteln durchgeführt. So wurde weiter ein kurmärkischer Heimdienst gegründet, der alle kulturellen Arbeiten in der Gegend umfaßt. Außerdem wurde das Konstantin-Archiv in Neuruppin erworben. Die Theater der Kurmark, im letzten Jahre mit 75 000 Mark unterstützt, erfahren auch weiterhin großzügigste Förderung.

Uebersetzung des Koran. Die muslimanische Universität Al Azhar in Kairo bereitet eine Uebersetzung des Koran in die lebenden Sprachen vor, die als offizielle Uebersetzung gelten soll. Als Uebersetzer werden die besten Ulema und Beherrscher der lebenden Sprachen gewählt, damit auch wirklich der Sinn des Koran seine einwandfreie Wiedergabe in den lebenden Sprachen findet. Die Uebersetzung soll in mehrere lebende, auch europäische Sprachen gleichzeitig erfolgen.

Noch größer als „Queen Mary“

apd. London, 30. März.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ wird das Schwesterschiff der „Queen Mary“ voraussichtlich schon in diesem Sommer vom Stapel gelassen werden. Das neue Schiff soll die „Queen Mary“ noch an Größe übertreffen. Es soll eine Wasserverdrängung von 20 000 Tonnen gegenüber 80 000 der „Queen Mary“ haben.

Schwerer Unfall beim Radrennen

apd. Paris, 30. März.

Bei einem Sportfest in Mentone ereigneten sich mehrere Unfälle, von denen einer sogar tödlich verlief. Während des Radrennens für Hoteljungen lief ein Zuschauer über die Rennbahn. Er wurde von einem Rennfahrer angefahren. Der Rennfahrer erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. Der unvorsichtige Zuschauer wurde schwer verletzt.

Horror in Stammen

apd. Addis Abeba, 30. März.

Nach den letzten Meldungen aus Harar haben an der Bombardierung dieser Stadt 30 italienische Flugzeuge teilgenommen. Harar, die zweitgrößte Stadt Abyssiniens, steht seit Sonntagabend in Flammen. Die Todesopfer werden auf über 200 geschätzt.

2000 Chinesen verhungert

Schanghai, 30. März. (Sig. Meldung.)

In der Stadt Kansjan (Provinz Szechuan) sollen nach Mitteilungen der chinesischen Presse während der letzten vier Wochen rund 2000 Personen Hungers gestorben sein. Inwieweit diese Todesopfer auf kommunistischen Terror oder auf Naturkatastrophen bzw. auf die wirtschaftliche Not an sich zurückzuführen sind, wird in den Berichten nicht zuverlässig angegeben.

In Kürze

Als erstes Schiff der Nobels-Urlauberflotte legte die „St. Louis“ am Montagfrüh kurz nach 7 Uhr an den Hamburger Landungsbrücken an. Damit nahm die herrliche Seereise nach fast 16tägiger Dauer ihr Ende.

Der Reichshand des deutschen Handwerks hat den Handwerks- und Gewerbelagern empfohlen, für den in den Gauen der Reichsberufshilfskampfs gekommenen Lehrling des Handwerks als Auszeichnung von den Innungen ein Exemplar des Wertes „Mein Kampf“ als Belohnung zuzuwenden.

Im Verlauf seines Berichts über die Entwicklung der italienischen Militärflugfahrt am Samstag teilte General Valle noch mit, daß Italien bald über 10 000 ausgebildete Piloten verfügen werde.

Der italienische Unterstaatssekretär des Verkehrs, de Marfanich, hat sich mit dem Dampfer „Sardagna“ nach Ostafrika eingeschifft. Auch der faschistische Parteisekretär von Rom und der Direktor der Zeitung „Lavoro Fascista“ sind nach dem Kriegsschauplatz abgereist.

Pierre Laval hat „nur“ 388 Krawatten

Wie Frankreich seine Politiker karikiert / Das Parlament als Menagerie

In Paris wurde, wie abtätlich der Frühjahrsbeginn, der „Salon der Humoristen“ eröffnet, eine Ausstellung, in der Frankreichs bekannteste Karikaturisten ihre Werke zeigen. Es ist interessant zu beobachten, wie Franzosen im Herrschaft der politischen Zeichnung ihre Staatsmänner sehen, die augenblicklich in London und Paris über das Schicksal Europas verhandeln.

Karikaturen, die Kabinette stürzten

Wissen Sie, wer die „Sphinx“ der französischen Politik ist?

Wissen Sie, welcher französische Staatsmann mit der Pfeife im Mund geboren wurde?

Wissen Sie, welcher Minister gediehete Krawatten verkaufte?

Und welcher von den Parlamentariern des Palais Bourbon ein Haifisch ist...?

Das sind Fragen, die kein Nichtfranzose beantworten wird. Fragen Sie aber einen beliebigen Pariser Zeitungsleser oder Redner, und er wird ohne Zögern die richtige Antwort geben. Den jeder französische Politiker hat seinen Spitznamen, und jeder hat eine Wollschere, die von den spitzen Federn der Karikaturisten unauflöslich von neuem verleiht wird.

Es ist in Frankreich schon vorgekommen, daß Kabinette durch eine scharfe, treffende Karikatur gestürzt wurden. Die wenigen letzten Striche eines politischen Zeichners sagen dem Durchschnittsfranzosen meist mehr als hundertlange Zeitartikel. Darum dringt beinahe jede Tageszeitung ihren gezeichneten Kommentar zu den

Vorgängen der Stunde. Die Wochenzeitschriften bringen ganze Seiten satirischer Zeichnungen von berühmten Karikaturisten wie Ferval, Sennep, Rabre, Dubout, und es gibt eine ganze Anzahl politischer Wochenschriften, wie „Die gefesselte Ente“, „Der weiße Kabe“, „Das Lachen“ oder „Der Zeuge“, deren Hauptbestandteil die Karikatur ist.

Herr Flandin ist zu lang

Pierre Flandin, Frankreichs Außenminister, ist eine besonders beliebte Zielscheibe des gallischen Witzes, weil er nämlich länger ist als gewöhnliche Staatsmänner („was nicht heißt, daß er größer ist“ — quakt die unerschämte „Ente“ aber gleich dazu). Flandin wird also besonders gern als Visselturm dargestellt, der sorgenvoll auf das nützliche Paris hinabblüht. Oder man zeigt ein Bild: Pierre Flandin in der Bodenschau. Da ist also nur die untere Körperhälfte des Herrn Ministers zu sehen, weil er ja viel zu riesig ist, um ganz auf das Bild zu kommen.

Flandin's Vorgänger am Quai d'Orsay, Pierre Laval, stammt aus Auvergne, dem französischen Sachsen. Ein Grund, um alle seine Worte in den komischen Dialekt seiner Heimat zu legen und ihn als auvergnatischen Karikaturisten zu zeichnen, der seine „Kunden“ die Krawatten aus dem Feuer holen läßt. Andere Zeichner sind der Ansicht, Herr Laval

ähnele eher einem Maroccaner und helfen ihm mit Vorliebe als algerischen Teppichverkäufer dar, der vergeblich versucht, seine Ware an den Mann zu bringen. Beldjers aber hat es die weiße Krawatte Laval's den Karikaturisten angetan. Dieses häßliche Kleidungsstück des ehemaligen Außenministers, das er angeblich sogar bei Trauerfeiern trägt, wird zur Quelle unerschöpflicher „Anspaltungen“. Angeblich führt Laval bei jeder Diplomatentreise einen Kiefensack mit (haargenau) 388 blauen-weißen Krawatten mit sich!

Regierungschef — „Sphinx“

Tarraut, Frankreichs augenblicklicher Regierungschef, hat ein vieredriges Gesicht und große funkelnde Brillengläser. Er spricht nicht sehr gern und auch nicht sehr viel, darum zeigt man ihn besonders gern als „Sphinx“, sein Kabinettskollege, der Völkerverbandsminister Paul Boncour dagegen fällt durch seinen wohlgepflegten weißen Haarbusch auf. Grund genug, daß ein „weißer Kabe“ frucht, Herr Boncour ombuliert sich täglich eigenhändig diese Pferde seines Hauptes!

Kein einziges Mitglied der Regierung bleibt verschont. Ob es nun rechts oder links ist, — rechte und linke Karikaturisten machen sich gemeinsam lustig über die Vertrauensmänner des Parlaments. Wenn man diesen Humoristen von der Feder glauben soll, ist die französische Kammer eine große Menagerie. Herr Léon Blum, Leiter der Sozialisten, ist und bleibt für „Enten“ wie „Kaben“ ein Pferd, das beißt, ohne sehr weh zu tun. Dala di er, Vorsitzender der größten Parteifraktion, ist ein Löwe, der brüllt, aber gar nicht beißt. François Bonillon, der große Deutschendecher, ist ein mächtiger Elefant, der gewaltig trompetet, ohne großen Schaden zu tun. Tardieu mit dem bedenkenden Gehir ist ein Haifisch, der mit Vorliebe Dividenden schnappt, und Cachin, der kommunistische Senator, eine Wanze, die sich am wohlsten im tiefen Pelz des Barons Perriot fühlt.

Ein Mann und tausend Rollen

Perriot, der geistige Vater des Sowjetpakt's, ist der meistkarikierte Mann Frankreichs. Es gibt wohl kaum eine Metamorphose, die die Gestalt dieses rundlichen Mannes nicht schon durchgemacht hätte. Bald eine Wellenfuge mit Bauchschmerzen, dann eine Kiefenspinne, die alles in ihre Nege lockt, ein Rummelstrolach, eine Straßendirne oder ein Dompfeur... keine Rolle bleibt ihm erspart.

Und doch darf man nicht etwa glauben, daß die französischen Politiker etwa erbost über diese Art ihrer wenig schmeichlerischen Darstellung seien. Sie wissen, daß Karikatur beliebt macht, daß der französische Wähler gerne über seine „Députés“ lachen will, um sich ihnen wenigstens beim Zeitungslernen überlegen zu fühlen. Darum ist es wohl noch nie vorgekommen, daß ein französischer Abgeordneter einen allzu unerschämten Zeichner vor den Kabi gebracht hätte. Nicht einmal der Staatspräsident Lehun, der wegen seines melancholischen Charakters auf Karikaturen meistens mit einer tropfenden Träne im Auge dargestellt ist, wird je einen politischen Zeichner vor Gericht laden, zumal das die Oeffentlichkeit nicht verstehen würde. Nein, es ist sogar bekannt, daß französische Parlamentarier Mitglieder fleißig alle über sie erscheinenden Karikaturen sammeln. (Radbrud, auch andäugweise, verboten.)

Spaniens Polizei sucht Bela Rhun

Jetzt soll Frankreich mit seinem Besuch beglückt werden

Madrid, 30. März. (Sig. Meldung.)

Die Gerüchte, daß der berühmte Kommunistenführer Bela Rhun zur Zeit in Spanien weilt, veranlassen die Polizei zu einer großangelegten Fahndungsaktion. Es heißt, Bela Rhun sei augenblicklich als Mitglied einer Sonderkommission der kommunistischen Internationale in Barcelona tätig. Die Polizei unternahm darauf eine Razzia, ohne jedoch seiner

habhaft werden zu können. Festgenommen wurden dabei lediglich einige andere Kommunisten. Man vermutet, daß Bela Rhun an Bord eines Sowjetdampfers nach Spanien kam und mit vier Begleitpersonen an Land ging. Nach Beendigung seiner Mission in Spanien werde er sich, so verlautet gerücheweise, nach Frankreich begeben, um an den Vorbereitungen der Kommunisten für die Kammerwahlen teilzunehmen.



Wir Seelenkämpfer für Deutschlands Freiheit! Heinrich Hoffmann (M) Unter diesem Leitspruch marschieren die Besatzungen der Schnellkämpfer „Bruner“ und „Potzlau“ geschlossen zur Stadthalle in Bremerhaven, um noch vor ihrer Ausreise ihrer Wahlpflicht zu genügen.

Kommt und spricht mit dem Künstler

Die Frühjahrsausstellung der Mannheimer Künstler im Zoologischen Museum dauert noch bis zum 5. April. Ein Maler, der dort ausgestellt hat, stellt uns die folgenden Ausführungen zur Verfügung.

Es gibt so viele Dinge auf unserer Erde, an denen der Mensch achtlos vorübergeht... Ein Kind bleibt am Wege stehen, hebt ein farbigen Steinchen auf und bewundert es, prüft eine einzelne Blume am Strauchrand, freut sich darüber und fährt ihre verblühene Schöneheit. Und du erwachsener Mensch gehst daneben, und erst das Kind weckt in dir Gefühle, deren unendlicher Sinn und Genuß dir verloren ging.

Das Kind ist dem All näher verbunden noch, und aus seiner Seele strömt der Ursinn irdischen Seins. Für das Kind ist der Himmel groß und weit, und die Erde, die Menschen, die Tiere und die Gräser — alles ist ein Wachen, alles hat Sinn und Zweck und erfüllt es mit Freude.

Warum achst du Mensch die dumpfen Straßen des Alltags und verlierst dich darin? Anhalt zu leben und zu hören, aufzunehmen und zu bewundern, und zu glauben an die Schönheit dieser Welt?

Auch die Kunst bildet einsam am Wege. Der sie schafft, ist gleichsam ein Kind, denn in ihm wohnt ein junges Trunkenbild, in seiner Andeutung adäquatem Sein jugendvoll. Es ist nicht so, daß alles künstlerisches Schaffen Laune ist. Kunst ist Offenbarung inneren Dranges, ist Mitteilung, Vermittlung zwischen dir und der Unendlichkeit — Gehalt gewordene Zuchtbeie deiner Zeit!

Und so leben die Kinder und die Künstler und die Menschen alle in einer Stadt, keines, oder nur wenige wollen von einander und alle wollen zusammenkommen. Man muß aber hingehen zu allem, muß offenen Sinnes schauen, damit das Wesen aller Dinge, das da schlammert im Innern und der Außerweltung darzt, sich auch offenbart. Denn in jedem Menschen wohnt Sehn-

sucht nach Erfüllung, nach einer Erfüllung, die letzten Endes nur die Kunst bringen kann.

Darum „Kunst ins Volk!“ Kunst kommt vom Volk und will zu ihm zurück. Kunst will nicht in Museen verharren, Kunst will ins Leben, zu dir Bertamerod, in die Straßen, in die Fabriken, in die Häuser, in dein Heim, will deine Feierstunde am häuslichen Herd verweilen helfen und dir Freude spenden, will deinem Zimmer ein schönes Ambiente geben, daß du nach schwerer Tagesarbeit dich wohler fühlst.

Viele kamen bis jetzt aus der Stadt, die Kunst zu sehen, die wir Lebenden euch bieten. Und doch sind es immer noch wenige, an der Größe unserer Stadt gemessen, die den Weg zum Zoologischen Museum fanden, zur Schau heimischen Kunstschaffens.

Schafft auch der Künstler einsam sein Werk, so will es doch, wenn es vollendet ist, gewürdigt werden. Darum kommt und beschäftigt euch mit der Kunst, sie will erfüllt und verstanden sein. Spricht manches nicht gleich überzeugend zu euch, so beschäftigt euch mit den Dingen, prüft den Reizungen nach, und ihr werdet haunend merken, daß das Werk euch immer mehr entgegenkommt. Denn wißet: Gute Kunst muß auf die Dauer Bestand haben, muß immer mehr sagen, wird immer mehr euch offenbaren. Und wenn euch dann etwas besonders gefällt, dann fragt nach dem Künstler und unterhaltet euch mit ihm über sein Werk, damit euch der volle Sinn der Kunst klar werde.

Denn Kunst ist Leben, muß kein wie du und ich, lebt sie doch aus dem Wirken aller Kräfte, und die Gehalt, die ihr ihr mitteilt, ist Zweck eurer eigenen Wünsche.

Groß ist das Wort — doch klein die Tat, wenn ihr nicht hohlerweise hinter euren Künstlern steht. Damit das Werk der Zeit nun recht gelinge, kommt her zu uns und zeigt, daß ihr nun unsere Freunde seid.

Hans M. Barchfeld.

Neue Großstadtforschungen

Ein Drittel der deutschen Reichsbevölkerung wohnt noch heute statisch in Großstädten. Die biologischen und psychologischen Wirkungen, die das Milieu der Großstadt auf den einzelnen, die Gemeinschaft und die Jugend ausübt, sind bisher keineswegs planmäßig erforscht und festgestellt worden. Professor Hellpach (Heidelberg) verlangt darum einen systematischen Aufbau der Großstadtwissenschaft, durch die eine klare und umfassende Erkenntnis der großstädtischen Lebensbedingungen und Lebenswirkungen gefördert werden soll. Prof. Hellpach stellt dieser Forderung zwei Hauptaufgaben. Es kommt hierbei einmal auf die Erforschung der großstädtischen Anthropologie an. Hier ist 1. die Frage zu beantworten: Worin die Großstadt mit ihren klimatischen, psychologischen und morphologischen Bedingungen einen eigenen Menschentyp? Auch die Zerrüttung des Erbgutes durch schädliche Umwelteinflüsse wird hier eine besondere Rolle spielen müssen. Die zweite Aufgabe ist die Erforschung der Sozialpsychologie der Großstadt. Auch hier sind zahlreiche Einzelfragen zu klären. So wird es u. a. nicht nur erforderlich sein, dem Wesen großstädtischen Verbrechertums nachzugehen, sondern vor allem auch die Grundlagen, Wesen und Sinn des Arbeitertums in der deutschen Großstadt zu erkennen.

Ehrenvolle Berufung eines Mannheimer Künstlers. Frith Sommer, der bisher am Opernhaus Hannover verpflichtet war, wurde nach erfolgreichem Probeauftritt von Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm als 1. Solo-Cello an die Dresdner Staatsoper berufen. Frith Sommer erhielt seine gesamte musikalische Ausbildung an der Stadt-Hochschule für Musik und Theater und war Reichsschüler des Konzertmeisters Müller. Für den jungen Künstler, der erst 23 Jahre zählt, bedeutet diese Berufung an ein erstes deutsches Theater bzw. Orchester den Beginn einer vielversprechenden Laufbahn. Auch der andere

Solo-Cello der Dresdner Staatsoper, Konzertmeister Hesse, ist aus der Reichsklasse für Cello des Herrn Konzertmeisters Carl Müller hervorgegangen. Frith Sommer war in dieser Saison in zahlreichen Konzerten als Solo- und Kammermusiker tätig.

Neue Unterrichtsfolge an der Schauspielschule. Die Abteilung Schauspielschule an der Stadt-Hochschule für Musik und Theater, an der die Herren Höllin, Finohr, Dr. Burkart und Bierensammer sowie Fräulein Elisabeth Ziegler unterrichten, hat wiederum vorzügliche Unterrichtsfolge auszuweisen. Bei der Prüfung des Leistungsnachweises der amtlichen Kommission der Reichstheaterkammer Berlin haben folgende Schülerinnen der Schauspielschule mit vorzüglichem Erfolge abgeschlossen: Gabu Bausch, Gerda Bundesmann und Toni Mah. Sie wurden für Bühnentreue erklärt und sind berechtigt, im kommenden Herbst ein Engagement anzutreten.

Wie wirkt Schlangengift? Mit der bisher wenig geklärten Frage, auf welche Weise die Schlangengifte zu ihrer furchtbaren Wirkung kommen, hat sich der Münchener Chemiker Professor Michael beschäftigt. Bis jetzt wußte man nur, daß die Schlangengifte sehr kompliziert zusammengesetzte Stoffe eisenhaltiger Natur sind; dagegen war nicht bekannt, worauf ihre eigentliche Giftwirkung beruht. Professor Michael konnte nun durch Anwendung modernster Präparate aus dem Sekret einer Schlange einen Stoff von einheitlicher Molekulargewicht gewinnen, der funktional so giftig ist wie das Ausgangsmaterial. Er enthält Schwefel in einer besonderen chemischen Bindungsform, und man muß annehmen, daß in dieser Gruppierung ein Grund für die starke Giftwirkung der Substanz zu erblicken ist.

Die Ehrfurcht kann sich beim Kind nur bilden, wenn sie beginnt mit der Ehrfurcht vor den Dingen.

Buchhaus für Brandstifter

Konstanz, 30. März. Vor dem Schwurgericht Konstanz hatte sich der Blättrige verheiratete Karl Graf...

Furtwängler in Heidelberg

Heidelberg, 30. März. Wie alljährlich, wird Wilhelm Furtwängler auch in diesem Frühjahr ein Sinfoniekonzert in Heidelberg leiten.

Schubert-Fest Heidelbergs

Heidelberg, 30. März. In der Reihe der von der Stadt Heidelberg veranstalteten Musikfeste sind die diesjährigen Ringelreier...

Ausbau der Albtalstraße

Walldorf, 30. März. Eine bedeutende Verkehrsverbesserung wurde im südlichen Schwarzwald durch den weiteren Ausbau...

Von Auto überfahren und getötet

Rheinfelden, 30. März. Auf der Sandstraße nach Weagen wurde in der Nacht zum Mittwoch ein 25 Jahre alter verheirateter Kaufmann...

Buntes Mosbacher Mosaik

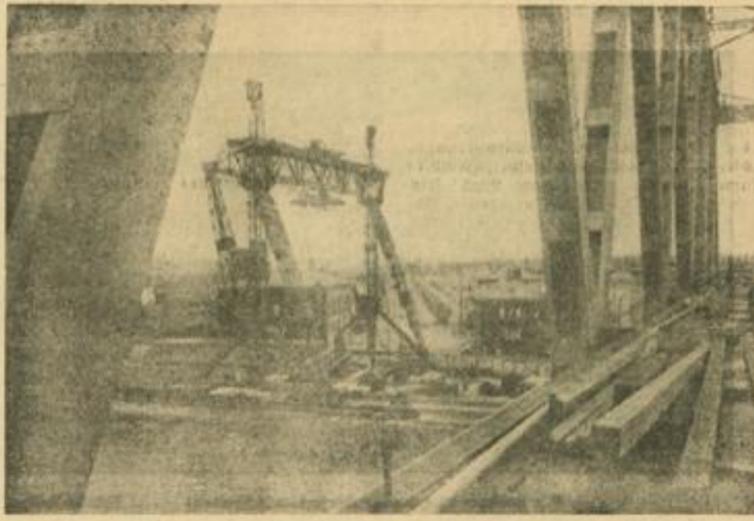
Wirtschaftlicher Aufstieg / Wieder 300 Volksgenossen in Arbeit (Eigener Drahtbericht des „Saltenkreuzbanner“)

Mosbach, 30. März. Die letzten Tage vor der großen Wahl des deutschen Volkes für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung...

Die vergangene Woche war sehr reich an Veranstaltungen. Am Sonntag hielt die Kreisbank e. G. m. b. H. Mosbach ihre Mitgliederversammlung ab...

Bei den Schulfeiern der hiesigen Schulen, die als Vorbild betrachtet werden müssen, kam beim Realgymnasium „Peter Joseph Himmelsfahrt“...

Als ein Zeichen des Aufbaues muß es gewertet werden, daß in der letzten Woche wieder 300 Volksgenossen aus dem Bezirk in Arbeit und Brot kamen.



Die neue Rheinbrücke Maxau-Maximilians, deren Bau bald vollendet sein wird. Arch. NSPD.

Diamantene Hochzeit, ein seltenes Fest, konnten die Eheleute Nikolaus Delmus aus Stein a. R. befehlen.

In Hülfsenhardt wurde die älteste Einwohnerin, Pauline Kann geb. Laumann, die ein Alter von nahezu 90 Jahren erreicht, zu Grabe getragen.

Deck auf der „Sagd“

Darmlad, 30. März. Die Geschichte von den Jägern, die ein „jähres Tier“ als Jagddecke ihrer gestrigen Gattin vorlegen, ist nicht neu.

Reichsgericht hebt Todesurteil auf

Zaardrücken, 30. März. Das Reichsgericht in Leipzig verhandelte in Revision über das Todesurteil des Saarbrücker Schwurgerichts gegen die Auguste Köhl aus Pfingscheid.

Gewinnbeteiligung der Gefolgschaft

Kassel, 30. März. Der Betriebsführer der Kesselfabrik Ludwigsbrunn, Direktor Petrmann, machte bei einem Betriebsappell der Gefolgschaft...

Wenig Steuermoral

Birmensdorf, 30. März. Daß die Steuermoral immer noch nicht ganz so ist, wie sie der Staat Adolf Hitler haben will, beweist nachstehender Fall.

Real estate advertisements including 'Zu vermieten' (To rent), 'Büro- und Lagerräume' (Office and warehouse space), and 'Büroräume' (Office rooms).

Real estate advertisements including 'Möbl. Zimmer zu vermieten' (Furnished room for rent), 'Leere Zimmer zu vermieten' (Empty room for rent), and 'Zu verkaufen' (For sale).

Real estate advertisements including 'Couch', 'Schlafzimmer', 'Küchen', 'Luginsland', 'Klavier', and '1 Rolle'.

Real estate advertisements including 'Küchen', 'Motorräder', 'Verloren', 'Hypothesen', and 'Kaufgesuche'.

Der... Wir brauchen... Gegen die... felsen... noch etwas... jünger... Zu den... das Herr... Arbeit... fangen... Brunn... ner... nächsten... Baden... Harde... weil... Anschließ... bedeuten... Paraphras... föhlig... Wer... glauben... nur ein... wird... Käng... Schwärme... sondern... abgerück... ter, daß... Abfallbr... monate... den... des... rücken, de... immer... auch eine... Nach... glaubt... Jahres... ist es... Bietst... April... formen... nur mit... nun habe... Klang... sein: „D... denken... Tage, an... die im... lenzliche... Program... waren, d... erinnert... lich nur... Tinn... die Welt... daß das... Zwei... Weiter... an den... und erle... mit den... Ferien... Eröff... „Mit... terland“... Freier... dorfer... Fahr... 10. April... die Weif... bis Nat... die Fah... Rhein... verkehr... auf, die... unterrie... gen... und... befinden... seit der... Urlands... S... Die... Ausland... tag, den... bahnho...

Der Lenz zieht ein . . .

Wir brauchen eigentlich schon gar nicht mehr darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß jetzt der Lenz mit Macht seinen Einzug hält. Täglich sehen wir mit eigenen Augen, wie es in den Vorgärten, in den Parks und in den Anlagen fast stündlich immer mehr grünt. Gar viele Bäume haben bereits ihre Blätter entfaltet und es wird nicht mehr lange dauern, bis wir überhaupt keinen fahlen Ast mehr entdecken können.

Zeit einigen Tagen stehen am Paradeplatz die Forsythienbäume in voller Blüte und man kann sagen, daß diese selbe Blütenpracht von Tag zu Tag schöner wird. In absehbarer Zeit dürften wir aber auf diesen aus Ostasien stammenden Pierstrauch nicht mehr allein angewiesen sein. Durch die Stadtpflanzerei wurden jetzt die runden Beete im Hofen des Paradeplatzes bereits mit Tulpen angepflanzt. Es fehlen nur noch ein paar warme Tage und noch etwas Regen und dann werden auch die ersten Tulpen am Paradeplatz ihre Pracht entfalten.

Hiermit rufe ich es in den letzten Tagen mit den Magnolien anzuheben, die jetzt ihre Knospen geöffnet haben und in vollem Blüteschmuck stehen.

Das Ergebnis im Amisbezirk Mannheim für die Liste und damit für den Führer 226 932 Gegen die Liste und ungültig . . . 5 220 Abgegebene Stimmen . . . 232 152

heben. Verschiedentlich sind einige Bäume zwar noch etwas zurück, aber auch hier kann es sich nur noch um Tage handeln, bis diese Nachzügler ebenfalls in voller Blüte stehen.

Zu den Frühlingsvorbereitungen gehört auch das Herrichten unserer Brunnenbecken. In dieser Arbeit steht man jetzt mitten drin. Angefangen wurde am Friedrichsplatz, wo man das Brunnenbecken der Leuchtfontäne mit hellgrüner Farbe bearbeitet hat. Wenn jetzt in den nächsten Wochen einmal das Wasser in dem Becken steht, wird es in der schönen grünen Farbe leuchten, die wir so zu schätzen wissen, weil sie so wohltuend auf unsere Augen wirkt. Anschließend wird man auch die Brunnenbecken vor dem Wasserturn am Ring bearbeiten und schließlich verputzt man auch nicht den Paradeplatzbrunnen, dessen Anstrich ebenfalls fertig ist.

Wer es aus all diesen Anzeichen noch nicht glauben sollte, daß der Winter endgültig durch den Frühling verdrängt worden ist, der braucht nur einmal an die Redarbrücken zu gehen. Dort wird man nämlich feststellen können, daß sich unsere Wintergasse, die Möwen, lang- und langlos verabschiedet haben. Die Möwen-Schwärme umkreisen nicht mehr die Brücken, sondern sind in ihre ergebigeren Jagdgebiete abgerückt. Jetzt finden sie dort wieder das Futter, das ihnen mehr zutrifft als die menschlichen Abfallbrocken, die ihnen während der Wintermonate durch die Mannheimer bargereicht wurden. Wir dürfen aber sicher sein, daß zu Beginn des Winters die gefiederten Gäste wieder anrücken, denn sie wurden von den Mannheimern immer recht gut betreut. Und so etwas vermisst auch eine Möwe nicht!

April in Sicht

Rasch, nur allzu rasch, entflieht die Zeit. Kaum glaubt man, daß schon der vierte Monat des Jahres vor der Tür steht, der April. Und doch ist es so! Im März verging uns dieses erste Vierteljahr!

April in Sicht — das bedeutet, es mit einem kühlenhaften, witterwandelnden und auch sonst nur mit Vorsicht zu behandelnden Gefallen zu tun haben. Wir erinnern uns schon beim Klang dieses Namens an das bekannte Sprichwort: „Der April macht was er will“. Und denken dabei an reinerliche oder fürnische Tage, an winterliche Rückfälle, an Ausflüge, die im Sonnenschein begonnen wurden, als leuchtende Spaziergänge gedacht und gegen alles Programm so verregnet oder gar verbleist waren, daß man sich nach Jahren noch daran erinnert. Mit dem April können wir uns wirklich nur sehr schwer befreunden.

Dennoch, in diesem Jahre erleichtert uns die Bekanntheit mit dem April der Umstand, daß das Osterfest in sein Kalendarium fällt. Zwei Feiertage winken! Hoffentlich ist das Wetter östlich und frühlingsschön, so daß wir an den Ostertagen Freude in der Natur suchen und erleben können. Für die Jugend beginnt mit den ersten Apriltagen die erlebte Osterferienzeit.

Eröffnung des Rheindampferverkehrs

Mit den Schnelldampfern „Mainz“ und „Baterland“ und mit den Schiffen „Deerboven“ und „Freiheit vom Rhein“ eröffnet die Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt ihren diesjährigen Fahrplan nach altem Brauch am Karfreitag, 19. April. Täglich fahren von diesem Tage ab die weißen Schiffe auf dem Rhein von Köln bis Mainz und umgekehrt bis zum 18. Oktober. Die Fahrpläne des Mittel-, Nieder- und Ober-Rheins, sowie des Verkehrs von Frankfurt zum Rhein sind schon erschienen. Der Mittelrheinverkehr Köln—Mainz weist fünf Zeitabschnitte auf, die sich durch die Häufigkeit der Fahrten unterscheiden. Die für den Reiseverkehr wichtigsten Möglichkeiten der Wahlweise für Eisenbahn und Schiff gültigen Fahrpläne sind ebenso bekannt geblieben, wie die Benutzungsmöglichkeiten der Köln-Düsseldorfer Dampfer mit den Urlaubskarten der Reichsbahn, wobei gewisse Sondervorschriften zu beachten sind.

Heimkehr der Madeira-Fahrer

Die Mannheimer Teilnehmer an der ersten Auslandsfahrt nach Madeira treffen am Dienstag, den 31. März, morgens 6.57 Uhr, am Hauptbahnhof ein.

Mannheimer Schulen schlossen ihre Tore

Festliche Gestaltung der Schlußfeiern / Im Zeichen des olympischen Jahres / Der Schrift ins Berufsleben

Es war auch der neuen Zeit vorbehalten, den Jahresabschluss eine würdigere Form zu geben. So werden heute die Feiern so gestaltet, daß sie eine wirkliche Feierstunde bilden, an die die jungen Menschen noch lange zurückdenken werden.

Schlußfeier der Moll-Oberrealschule

Die Moll-Oberrealschule hatte Eltern und Freunde der Anstalt zu ihrer Jahresabschlussfeier in den Festsaal des Wolff-Hiller-Realgymnasiums eingeladen. Die Vortragsfolge, die unter dem Vortragsband „Olympia als nationale Aufgabe“, bei neben den modernen Olympiagedanken feiernden Gedichten ausgewählte Abschnitte aus Homers Odyssee (Nostos bei den Weistämpfen der Phäaken) und dem Abbelungenlied (Ziegfrieds Weisheit mit Brünhilde auf Hohenstein). Nachdem Abiturient Zimmermann in begeisterten Worten den Lebens- und Gestaltungswillen der jungen Generation zum Ausdruck gebracht und der Schule den Dank der schiedenden Schüler ausgesprochen hatte, ergriff Direktor Dr. Dietrich das Wort zu seiner Ansprache. Aufknüpfend an das griechische Olympideal zeigte er in

überzeugenden Worten die dauernde nationale Bedeutung des kämpferischen Olympiagedankens und gab schließlich den Abiturienten das Bild jener griechischen Olympianen, die kraftvolles geistiges und körperliches Fortwärtstreiben und Bereitsein zum Ausdruck bringen, auf den Lebensweg. An die Ausdrückung der Abiturientenklasse schloß sich eine Ehrung der familiär mit dem Sportabzeichen ausgezeichneten Abiturienten. Der Reichsarzt Dr. 143 von Franz Wagner und die mitteilenden Abiturienten neuer Kampflieder, gespielt vom Schülerorchester unter der straffen Leitung des Musiklehrers, bildeten den feierlichen Rahmen des Abends, der mit dem Gesang der Nationalhymnen seinen Ausklang fand.

Gruppenführer Luyken sprach

Die Tulla-Oberrealschule veranstaltete ihre Schlußfeier im Planetarium. Im Mittelpunkt stand auch hier die olympische Idee.

Den Abschluß dieser Feier bildete die Ansprache von Gruppenführer Staatsrat Luyken an die 30 Schüler der Anstalt, die die Prüfungen für das SA-Sportabzeichen erfolgreich

abgelegt haben. Er unternahm es, zu den angestrebten Schülern über sein eigenes Erleben nach dem Abitur zu sprechen und wie er dann als Soldat für sein Vaterland eintrat und schließlich als politischer Soldat um die Erneuerung Deutschlands kämpfte. Da Luyken wies vor allem auf die Bedeutung von Mut und Boden hin, sprach von den Mannespflichten, darüber zu wachen, daß stets das deutsche Blut rein erhalten bleibt. Mit Nachdruck wandte er sich an die Abiturienten, denen er sagte, daß derjenige, der ein Führeramt übernehmen wolle, eine große Verantwortung habe. In einem Führeramt würde man befragen und wenn einer ein Führeramt durch die göttliche Vorsehung übernehme, dann dürfe man die härteren Kräfte nur zum Wohle der Schwächeren anwenden und niemals über die Schwächeren herrschen wollen.

Staatsrat Luyken streifte dann die Bedeutung des SA-Sportabzeichens, das ein Vorbildungszeichen sei, das nur der deutsche Mann tragen soll, der den schöpferischen Geist erlöst hat und gewillt ist, ihn zu erfüllen.

Nach der Bereibung der erworbenen SA-Sportabzeichen an die Schüler der Anstalt aus der Hand von Gruppenführer Luyken, erfolgte die Auszeichnung der Schüler, die sich durch außergewöhnlich gute Leistungen in der Schule hervorgetan haben.

Holland - Volk, Land und Wirtschaft

Unsere Handelsbeziehungen / Vorträge der deutschen Arbeitsfront

In der Arbeitsgemeinschaft der Exportkaufleute in der DAF sprach Herr Dr. Sturm über Holland. Aus eigener Kenntnis der Verhältnisse schilderte er das Land und wies auf die Abhängigkeit von Geschäften des nördlichen Europa hin. Ferner gab er einen eingehenden Überblick über die bestehende Außenhandels- und Wirtschaftslage der Niederlande.

Holland umfaßt ohne seine Kolonien rund 35 000 Quadratkilometer, die von 8,4 Millionen Einwohnern besiedelt werden. Das bedeutet eine Bevölkerungsdichte von 255 Kopf auf den Quadratkilometer. Demgegenüber wohnen in Deutschland 140 Einwohner auf dem Quadratkilometer. Es ist kennzeichnend für die holländische Eigenart und ihr Streben, Herr im Hause zu sein, daß die Holländer trotz der großen Bevölkerungsdichte und der Höhe der Grundstückspreise den Bau von Einfamilienhäusern der Eigenwohnung vorziehen. Die zahlreichen kleinen holländischen Häuser, die Stande, die Bindmühlen, welche Entwässerungswasser ablassen und die Deiche und Bölder, Gemäuer und Blumenkulturen geben dem Land ein eigenartiges äußeres Gepräge. Der ebenen Bodenverhältnisse des Landes entspricht die große Beliebtheit des Fahrrades. In Holland wurden drei Millionen Fahrräder verkauft, das bedeutet, daß etwa 40 Prozent der Bevölkerung ein Fahrrad besitzen.

Ein internationales Land

In Holland leben zahlreiche Ausländer, die dem Land vor allem in Amsterdam ein internationales Gepräge geben. In Holland sind etwa 120 000 Deutsche. Das jüdische Element tritt besonders in Amsterdam zutage, wo allein etwa 80 000 Juden wohnen. Der Ausländeranteil des Hollands und seiner Bedeutung als Durchgangsland entspricht die Sprachgewandtheit der Holländer. Am Geschäftsverkehr mit Holland empfiehlt es sich in jedem Falle Deutsch zu gebrauchen, da der Holländer eine Verunsicherung seiner Sprache als eine Beleidigung empfindet und deutsch überaus verstanden wird.

Ein Drittel der Bevölkerung arbeitslos

30,7 Prozent der werktätigen Bevölkerung sind in Holland heute ohne Erwerb. Die Arbeitslosigkeit verteilt sich nahezu gleich auf sämtliche Berufsgruppen. Am einnahmlos bedeutendsten Amsterdamer Diamanthandel erreicht die Arbeitslosigkeit mit 63 Prozent ihre höchste Ziffer, im

Baugewerbe beträgt sie 38 Prozent. Ein weiteres Kennzeichen für die außerordentliche Wirtschaftslage ist das häufige Zeigen der Konstanz, ferner der Krisenindex, der im Jahre 1931 = 100 betrug und im Jahre 1935 mit der Ziffer 25 seinen niedrigsten Stand erreichte hat. Das Volkseinkommen ist von 16,5 Milliarden im Jahre 1930 auf 11,8 Milliarden im Jahre 1935 zurückgegangen. Für die Arbeitslosen werden insgesamt an Versicherung, Armenhilfe usw. im Jahr 300 Millionen Gulden aufgewandt, was der Höhe des gesamten Vorkriegshaushalts entspricht. Großzügigere Arbeitsbeschaffungsprogramme außer der beschriebenen Trostzulage des Auslandes wurden bisher noch nicht in Angriff genommen. Der allgemeine Wirtschaftsverfall konnte noch nicht aufgehalten werden.

Die Ausfuhr nach Deutschland verminderte sich von 822 Millionen RM 1931 auf 404 Mill. RM 1935. Der Anfall Deutschlands als Käufer für die holländische Warenproduktion ist außerordentlich wichtig.

Deutsch-holländisches Finanzabkommen

Bislang nicht bekannt ist das sogenannte deutsch-niederländische Finanzabkommen aus dem Jahre 1929, in dessen Rahmen deutschen Exporteuren, die Rohstoffe über die Niederlande beziehen und diese in verarbeiteter Form wieder ausführen, Gutschrift für die Befreiung geltend machen, für die erleichterte Abrechnungsmöglichkeiten bestehen.

Durch sogenannte „zusätzliche Gegenleistungsgelder“ lassen sich im Verkehr mit den Niederlanden unter bestimmten Voraussetzungen Ein- und Ausfuhrgebühren außerhalb der bestehenden Zahlungsfontingente durchfahren. In diesem Zusammenhang wies Dr. Barth auf das vor kurzem abgeschlossene deutsch-niederländische Lauschaabkommen im Wert von 15 Millionen RM hin. Bezüge von Tabaken werden dabei gegen deutsche Industrieerzeugnisse verrechnet. Da Deutschland etwa 60 bis 70 Prozent der Tabakerne Tabak und Sumatra bisher abnahm, wurde im Hinblick auf die Abhängigkeit vom deutschen Markt der Abschluß dieses einmaligen Geschäfts erleichtert.

Dr. Barth von der Außenhandelsstelle für Baden, Pfalz und Saarland gab noch einige Hinweise für die zukünftige Entwicklung des deutsch-holländischen Warenverkehrs, und schloß mit der Mahnung, den holländischen Markt nicht zu vernachlässigen, wenn er auch im Augenblick sehr an Bedeutung verloren habe.

Der Wehrpaß — eine wichtige Urkunde

Er ist bis zum 60. Lebensjahr aufzubewahren und ist nicht übertragbar

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, sowie der Reichsinnenminister haben soeben im Reichsgesetzblatt (Teil I, Nr. 27 vom 26. März 1936) ihre gemeinsame Verordnung über die Ausstellung und Aushebung des Wehrpaßes bekanntgegeben, die an die Stelle der entsprechenden Verordnung von 1935 (vom 29. Mai 1935) tritt. Die Verordnung bringt vor allem auch den neuen deutschen „Wehrpaß“, ein Dokument in handlichem Format von 52 Seiten Umfang. Auf dem Umschlagtitel aus grauem Zeispapier befindet sich auf der Vorderseite der Reichsadler mit dem Dakenkreuz, unter dem das Wort „Wehrpaß“ steht. Inhaltlich enthält der Wehrpaß Angaben zur Person, über Auslieferung und Aushebung, über Reichsarbeitsdienst, aktiven Wehrdienst und Wehrdienst in Urlaubsdiensthänden. Fälschung und nichtrichtige Benutzung des Wehrpaßes werden als Urkundenfälschung nach den Paragraphen 267 bis 270 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Der Wehrpaß ist der Ausweis des Wehrpflichtigen über sein Wehrdienstverhältnis während der gesamten Dauer der Wehrpflicht und über vorangegangene Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht. Auf seiner letzten Seite wird dies zugleich mit einigen anderen Bestimmun-

gen bekanntgegeben. Danach ist der Wehrpaß sorgfältig aufzubewahren und auf Verlangen den zuständigen Behörden vorzulegen. Da er als öffentliche, nicht übertragbare Urkunde gilt, kann sein Mißbrauch mit Zuchthaus bestraft werden. Eintragungen dürfen nur durch die Dienststellen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes und durch Auslandsvertretungen des Reiches vorgenommen werden. Jede Eintragung hat mit schwarzer Tinte zu erfolgen. Nachlesen ist unzulässig. Das fälschungssichere Papier macht jede Nachbildung sofort erkennbar. Der Wehrpaß ist bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres vom Inhaber aufzubewahren.

Die Verordnung stellt nur die wesentlichen schon für 1935 wirksam gewordenen Grundzüge über Ausstellung und Aushebung zusammen. Das gilt auch für die Zurückstellungsmöglichkeiten. Die Höchstdauer der Zurückstellung beträgt im allgemeinen zwei Jahre. Bis zu sechs Jahren kann die Zurückstellung für Dienstpflichtige, die sonst in der Berufsausbildung, insbesondere dem Abschluß des Hochschulstudiums, schwer benachteiligt wären. Bis zu sieben Jahren ist eine Zurückstellung für Dienstpflichtige römisch-katholischen Bekenntnisses möglich, die sich dem Studium der Theologie widmen.

Karl-Friedrich-Gymnasium

Dem „nationalen Gedanken der Olympiade“ war auch die Gestaltung der Schlußfeier des Karl-Friedrich-Gymnasiums gewidmet, und sämtliche Darbietungen waren auf die olympische Idee ausgerichtet. Direktor Dr. Kretz wies in seiner Ansprache auf die Geschichte der Olympischen Spiele hin und unterstrich ihre Bedeutung für den Völkervertrieb; ferner betonte er, daß es nicht abschlaggebend sei, ob einer die Siegespalme errungen habe oder nicht — nur einer kann der Glückliche sein — sondern darauf komme es an, daß jeder einzelne bestrebt sei, seine Leistungen zu verbessern, damit er der Volksgemeinschaft möglichst viel nützen könne. Die Preisverteilung und das Einholen der Fahne beschloß die Feier.

Schuljahresende bei der K-5-Schule

Niel zu klein war der Saal des Kasino an diesem Abend. Schüler und Eltern waren in sehr großer Anzahl erschienen, ein Beweis der Verbundenheit zwischen Schule und Eltern. Nach einer musikalischen Einleitung zeigte die Spielchar der Ortsgruppe „Deutsches Volk“ ihr Können. Eine Episode aus den Tagen Schills erklang vor den Augen der Zuschauer. Begleitend und mitsprechend spielten die Darsteller und ließen ein Stück deutscher Geschichte lebendig werden. Die Schlußansprache hielt Rektor Kießner. Er dankte den Eltern für ihr Erscheinen und hielt eine Rückschau über das vergangene Schuljahr, den 16. März, den Tag der Schließung einer neuen deutschen Wehrmacht, das Notensabkommen mit England, den Reichsparteitag der Freiheit und jetzt wieder den 7. März. Er hob sie als Marksteine in der Geschichte dieses Jahres hervor. Dann wurde die Fahne von den scheidenden Fahnenführern den neuen Schülern der 4. Klasse übergeben. Das Schuljahr und für viele die Schulzeit überhaupt ist beendet, ein neuer Lebensabschnitt bricht an, der neue Pflichten, neue Aufgaben bringt.

Institut Sigmund am Schuljahreschluß

In der letzten Woche hielt die höhere Privatschule Sigmund und Bentzen Sigmund und Bentzen, A 1, 9, am Ende ihres Schuljahreschlußfeier im oberen Saal des Kasino ab. Eine beträchtliche Anzahl von Eltern hatte sich zur Feier eingefunden. Das Programm brachte eine Reihe von Liedern und Gedichten. Sie leisteten über zu der Ansprache des Direktors der Anstalt, Professor R e b e r t: Die großartigen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands seien ohne Disziplin und äußerste Pflichterfüllung nicht zu denken. Auch der Anstalt sind Erfolge im vergangenen Schuljahr nicht verfaßt geblieben. 45 Institutsschüler und Schülerinnen haben sich erfolgreich verschiedenen Prüfungen unterzogen. Mit eindringlichen Worten, stets ihrer Pflichten als Deutsche eingedenk zu sein, dankte Direktor Reher den Schülern der Abschlußklasse die Abgangszeugnisse aus. Ferner übergab er ein Institutsschüler, die bei den Fußballwettkämpfen der Mannheimer Schulen die Meisterschaft in der 2. Abteilung der Klasse B errungen hatten, die vom Sportamt ausgereicht schon ausgeführten Diplome in Anerkennung ihrer Leistung.

Mehr Lehrlinge im Bauhandwerk

Da es im Bauhandwerk an Nachwuchs fehlt, hat der Reichshandwerksmeister Schmidt eine Anordnung erlassen, nach der gemäß der Verbindungsordnung für Bauleistungen Bauhandwerker mit Lehrlingen bei der Vergabe von Aufträgen bevorzugt werden sollen. Ferner sollen tüchtige Führer von guten ausreißend beschäftigten Betrieben des Bauhandwerkes auch dann die Bekanntschaft zum Anleiten von Lehrlingen erhalten, wenn gewisse formale Vorschriften dem entgegenstehen. Der Reichshandwerksmeister weist darauf hin, daß die Ausbilder für das Bauhandwerk für die nächsten vier bis fünf Jahre so seien, daß jeder Meister mit gutem Gewissen Lehrlinge einstellen könne.

Fünfzehnhundert ernähren vier Millionen

Mannheim, die Stadt der Mühlen und Speicher / Das Gesicht des großen einheimischen Hafens

Bei einer Hafentourfahrt oder auf einem fernnächtlichen Rummel in das Mannheimer Hafengebiet, das eigene technische Schönheiten birgt, wird der Volksgenosse immer wieder vor hohen Steinbauten erschauert halt machen müssen. Merkwürdig wird er es empfinden, daß die fast bis dreißig Meter aufsteigenden Wände entweder zahlreiche kleine Fenster enthalten oder ganz glatt, ohne jede fensterähnliche Unterbrechung in den Himmel streben. Dann wird ihm wieder eine meist hundert Meter lange Backsteinfront fesseln, die sich längs des Hafensufers dehnt und an ihren Enden brückenartige Pfeiler bis an den Rand des Wassers streckt.

Die zwingende Bucht dieses Bauwertes aber wird von einem hohen Turm gleich einem Bergfried überragt, was der ganzen Anlage etwas Burgartiges verleiht. Wohl werden sich dann manche der Schauenden denken, daß in den zuerst beschriebenen Gebäuden Speicher zu vermuten sind, wenige jedoch nur wissen, daß die langgestreckten oft sechs und siebenstöckigen Backsteinbauten mit ihrem hohen Turm Mühlen betragen, die einen maßgebenden Faktor in Mannheims Wirtschaftsleben darstellen.

Die Maschine herrscht

Charakteristisch ist das Gesicht der Mühlen, aber doch nur von reinen praktischen Grundgedanken geleitet. Denn in keiner anderen Vorkriegs-Produktionsindustrie findet man eine derartige Vollendung der mechanischen Arbeit, wie gerade in den Großmühlen. Die Eigenart des Produktes und dessen fettsamer Weg vom Korn zum Mehl forderte in den letzten fünfzig Jahren mehr und mehr den Verzicht auf die menschliche Hand, so daß heute vom Korn bis zum Mehl der Mensch nur noch kontrollierend einzugreifen braucht. Dort aber, wo dies zu geschähen hat, sorgen zahlreiche große Fenster dafür, daß es bei bestem Lichte stattfinden kann. So beherrscht die eigentliche Mühle die gesamte Front, während sich auf der einen Seite der hohe fensterlose Speicher für das Getreide anschließt, das an langen Armen befestigte Zauger oder Elevatoren aus dem Rand der Zölle holen. Am entgegengesetzten Ende jedoch befinden sich die Räumlichkeiten für die Fällung der Endprodukte, des Mehles und der Kleie. Ueber lange Förderbänder und glatte Aufsichten geht schließlich der Weg des in Säcken verpackten Erzeugnisses in die Eisenbahnwagen und in die Rähne, um dem Verbraucher zugeführt zu werden. Der das Ganze überragende Turm ist nun nicht etwa ein Schmuckstück, er birgt vielmehr den Wasserlauf, aus dem der Kessel, vornehmlich aber die Feuerschichtanlage der Mühle gespeist werden.

Sieben Großmühlen liegen in Mannheimer Hafengebiet. Ihre Gesamtleistungsfähigkeit wird von den Mühlen seiner deutschen Stadt übertriffen. Rund 20.000 Doppelzentner Getreide können Mannheims Mühlen bei voller Ausnutzung der Betriebe innerhalb 24 Stunden zu Mehl verarbeiten. Da jedoch die Erzeugung von Mehl in Deutschland auf Grund wirtschaftspolitischer Erfordernisse gedeckelt ist, wird diese Summe nicht mehr erreicht. Immerhin werden in Mannheim noch jährlich etwa vier Millionen Doppelzentner Getreide vermahlen. Das sind etwa fünf Prozent des deutschen Brotgetreideverbrauchs, eine Getreidemenge, die genügt, wenn man eine Statistik aus der „Beizchrift für Volksernährung“ zu Grunde legt, nach welcher der Mehlverbrauch je Kopf der deutschen Bevölkerung im Erntejahr 1933/34 sich auf 86,2 kg. reichte, fast vier Millionen Volksgenossen zu ernähren.

Der gewaltige Umsatz

Etwa 1500 Mannheimer sind jahraus und jahrein damit beschäftigt, den ins Land fließenden Mehlstrom nicht abbrechen zu lassen. Diese große Bedeutung der Mannheimer Mühlen für die Ernährung so vieler Volksgenossen wird aber auch durch den großen Beitrag zum Wirtschaftsleben unserer Stadt unterstrichen, denn schätzungsweise dürften unsere Mühlen einen

jährlichen Umsatz von mindestens 200 Millionen Reichsmark erreichen.

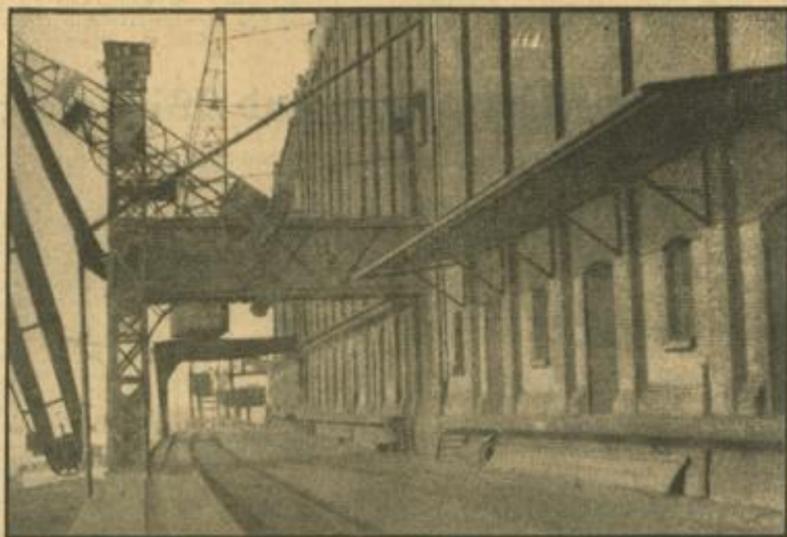
Fast so wichtig wie die Mühlen sind für die Ernährung des Volkes die Speicher. In ihnen wird die Vorratshaltung sachgemäß gelagert und vor dem Verderben geschützt. Die Lagergeschichten sind aber auch dermaßen, die für die Volksernährung überaus wichtig sind, um sie zur gegebenen Zeit wieder freizugeben. Zwar erreicht der Mannheimer Lagerraum für Getreide die Leistungen der großen Hafenstädte Bremen, Rotterdam und Duisburg nicht, dennoch können in Mannheim 2 bis 2½ Millionen Doppelzentner Weizen, Roggen, Gerste und Ähnliches ohne Mästenlager gelagert werden. Mannheim hat sogar den Raum, den größten deutschen Speicher für Getreide zu besitzen. Es ist dies der 12.000 Tonnen fassende Silo der Delmühle im Industriehafen, der vor einigen Jahren an Stelle des abgebrannten errichtet wurde.

An führender Stelle

Wenn auch die Bedeutung Mannheims als Getreideumschlagplatz gegenüber der Jahre, da der Großschiffahrtsweg des Rheines in Mann-

heim endete und ungeheure Mengen Auslandsgetreide importiert wurden, etwas verblüht ist, so ist Mannheims Stellung als Getreidegroßmarkt immer noch erstklassig, dank der Lagerhausgeschichten und der Mannheimer Großmühlen.

Interessanter dürfte sicher noch den Leiter der Unterriede in der Speicherung des Getreides, um so mehr, da dieser Unterriede auch im Bau der Lagerhäuser sichtbar ist. Der Fachmann unterscheidet den Boden- und den Zellenpeicher oder Silo. Am Bodenpeicher liegt das Korn bis zur Höhe von einem bis anderthalb Meter in niedrigen Stockwerken. Durch mit Schiebern verfährlbare Böden kann das Korn von Stockwerk zu Stockwerk rutschen. Man nennt die Bodenpeicher deshalb auch wohl Rieselpeicher. Zahlreich: kleine Fenster und Lüften in jedem Stockwerk sorgen dafür, daß das Getreide ständig mit Frischluft in Verbindung bleibt. Diese zahlreichen Fensterlöcher sind zugleich das Kennzeichen der Bodenpeicher. Die Zellenpeicher dagegen sind fensterlos. In ihnen liegt das Brotgetreide in zwanzig und mehr Meter tiefen Zellen. Durch kurzfristiges Ueberführen von einer Zelle in die andere schützt man im Silo die Getreidekörner vor dem Verderben.



Stell ragen die Wände der Speicher in die Höhe. Man sieht die langen Arme der Elevatoren oder Zauger, die sich der Wasserstraße entgegenstrecken. (Aufn.: Lange.)

Wanderfreunde hielten Jahresrückschau

Hauptversammlung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Schwarzwaldvereins

Die ordentliche Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Schwarzwaldvereins fand im blauen Saal des Bahshotels „Mannheimer Hof“ statt. Der Vereinsvorsitzende Ankluski wies einleitend darauf hin, daß die Ortsgruppe am 16. Dezember 1935 ihr 10jähriges Bestehen feiern kann. Aus dem ebenfalls vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß im Jahre 1935 zwei Schwarzwald-, fünf Oberrhein- und vier Pfalzwanderungen, eine Wanderung in die Rheinebene, ein Nachmittagsausflug in die Umgebung von Mannheim und eine Fernfahrt mit Omnibussen — eine Fahrt ins Blaue — insgesamt also 14 Veranstaltungen durchgeführt wurden.

Rechner Apfel erstattete hierauf den Jahresbericht und gab Kenntnis von der Mitgliederbewegung. Die Rechnungsprüfung gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Jahres- und Rechenschaftsberichte wurden von den Mitgliedern zur Kenntnis genommen; der Vorstand erhielt einstimmig Entlastung.

Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr 1936 wurden die Herren Kampach und Schindler bestellt.

Nach Bekanntgabe weiterer Mitteilungen konnte der Vereinsvorsitzende die Mitgliederversammlung mit herzlichen Worten des Dankes

an alle seine Mitarbeiter und an die Mitglieder schließen.

Für 20jährige Mitgliedschaft im Schwarzwaldverein erhielten das silberne Ehrenzeichen verliehen die Herren Louis Göhning, Mannheim, Karl Thomas, Mannheim und Dr. Ernst Eberhardt, Ludwigshafen.

Aus dem Wanderkreis konnten für Beteiligung an mindestens zehn Veranstaltungen des Jahres 1935 ausgezeichnet werden die Herren August Apfel, Fritz Beckmann, Ludwig Klein, Julius Ankluski, Karl Stolz und Frau Liesel Ankluski.

Der stellvertretende Vorsitzende, Hauptlehrer Karl Ott, Mannheim-Ziefenheim, hielt hierauf einen interessanten Vortrag über das Thema „Hornberg, die Perle des mittleren Schwarzwaldes“. Die Ausführungen des Redners gaben ein aufschlußreiches Bild der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung dieser schönen Schwarzwaldstadt und wurden in ihrer Wirkung vertieft durch die anschließend an den Vortrag vorgeführten Lichtbilder über Hornberg und seine Umgebung.

Der als Gast der Versammlung bewohnende Rechtsanwalt Dr. Reumann hob in berehenden Worten die Bedeutung des Schwarzwaldvereins hervor und schließlich dankte noch Direktor Karl Thomas für die ihm verliehene Auszeichnung und zugleich im Namen der Mitglieder dem Vorstand für die geleistete Arbeit und die umsichtige Führung der Ortsgruppe. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an.

Steigerung des Gas- u. Stromverbrauches

Seit der Nachtübernahme hat die wirtschaftliche Leistung im neuen Deutschland eine geradezu sprunghafte Erhöhung erfahren. Neue Produktionsstätten entstanden und den vorhandenen wurde ein neuer Impuls verliehen. Mit der Steigerung der Gütererzeugung hat auch der Gas- und Stromverbrauch eine bedeutende Steigerung erfahren. Seit der Nachtübernahme liegt der Gasverbrauch um 25 Prozent und der Stromverbrauch um 36 Prozent. Diese Steigerungen sind im Durchschnitt auf den erhöhten Bedarf von Industrie und Gewerbe zurückzuführen. Größtenteils führt sich neben dem Gasbedarf, der ja beinahe ausschließlich mit Gas versorgten Haushaltung Deutschlands mehr jetzt, und neben dem Gasbedarf, der elektrische Stromverbrauch und der elektrische Wasserverbrauch, insbesondere in den nur mit Strom versorgten Gemeinden und in von Gasversorgungsgebieten abgelegenen Siedlungen ständig weiter ein. Die Zahl der Gasflammen in Deutschland auf über 7 Millionen Stück, die Zahl der Elektroflammen annähernd auf 400.000 Stück gewachsen.

Die Polizei meldet:

Personenlastwagen gegen Straßenbahn. Durch zu schnelles Fahren ließ in der Nacht zum Montag am östlichen Brückenzugang zur Adolf-Hitler-Brücke ein Personenlastwagen mit einem Straßenbahnzug zusammenstoßen, wobei das Kraftfahrzeug so stark beschädigt wurde, daß es abgeschleppt werden mußte.

Schneendes Pferd rast durch die Straßen. Am Sonntagmittag raste auf dem Ludwigsberg ein vor einem Wagen gespanntes Pferd vor einem vorbeifahrenden Zug und raste lächerlos durch die Straßen, auf denen zu dieser Zeit lebhafter Verkehr herrschte. Einem dort vorbeifahrenden Polizeibeamten gelang es, durch rasches Handeln das Gespann anzuhalten und dadurch Schaden zu verhüten.

Selbstmordversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete am Sonntagabend eine im Jungbusch Wohnende Frau in der Küche den Gashahn. Sie wurde in bewußtlosen Zustände aufgefunden und mit dem Sanitätsauto nach einem Krankenhaus gebracht. Es besteht Lebensgefahr. Der Grund zur Tat dürfte auf Familienstreitigkeiten zurückzuführen sein.

Ruheführer. Wegen Ruheführung bzw. atoben Unfalls wurden in den beiden letzten Tagen 21 Personen angezeigt.

Vom Mannheimer Schachklub

Ein bevorstehender Stichtkampf

Heinrich hat Hufung im Kampf um die Klubmeisterschaft eingeholt, indem er ihn in einer Sizilianischen Partie schlug. Hufung brauchte nur ein Unentschieden, um alleiniger Erster zu werden, legte aber trotzdem die Partie auf scharfen Kampf an. Dabei unterließ ihm in einer hochinteressanten Stellung ein Versehen, das sofort zwei Bauern kostete. Die Partie war nicht zu halten, zumal Heinrich nicht mehr locker ließ.

Nun ist zwischen den beiden ein Stichtkampf notwendig geworden, um den Klubmeister 1935 festzustellen. Andere Ergebnisse liegen zur Zeit nicht vor. Die wenigen noch zu spielenden Partien sind ihrem Wesen nach nur Platzkämpfe.

Heute, Montagabend, wird B. Lauterbach eine große Simultanvorstellung im Klublokal (Kaffee Börse) geben. Es wird mit 40 Teilnehmern und zahlreichen Zuschauern gerechnet, die das interessante Schachspiel ab 20 Uhr verfolgen werden.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 31. März

Stuttgart: 6.00 Choral; 6.30 Frühkonzert; 8.05 Bayernfunk; 8.10 Sonntag; 8.30 Unterhaltungskonzert; 10.30 Schachpartienkonzert; 11.30 Die drei Bären; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14.00 Schachpartienkonzert; 14.20 Musikalische Kurzwelt; 16.00 Sonntagskonzert am Radio; 17.00 Der Burgvogel von Bergamon; 18.00 Musik am Freitagabend; 19.00 Die Celedonier; 20.00 Nachrichten; 20.10 Großer musikalischer Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Sonntagkonzert; 24.00—2.00 Nachkonzert.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Deutsches Gd. Am 31. März, 20.15 Uhr, Sitzung der Politischen Leiter in der Geschäftsstelle.

Redaktions-Gd. Am 30. März, 20.30 Uhr, Zutreten sämtlicher Politischen Leiter vor der Geschäftsstelle, Dienstausschuss.

Redaktions-Gd. Am 31. März, 20.15 Uhr, Besprechung der Amts- und Zellenleiter in der Reichs-Garage.

NS

Baum und Jungbauern 171. Verwaltungsstelle. Die Beitrags- und Versicherungsmarken können für die Geschäftsstellen und Abteilungen auf der Verwaltungsstelle überholt werden. Der Verwaltungsstellenleiter.

NSDAP

Gruppenportwärtinnen! Am 30. März, 19.30 Uhr, Besprechung der Gruppenportwärtinnen auf dem Untergang.

NSDAP

Frauenamt der NSDAP. Die NSDAP-Referentinnen und Ortsgruppenreferentinnen werden erinnert, sofort den Tätigkeitsbericht für März einzuliefern. — Die Besprechung der Ortsgruppenreferentinnen am 1. April findet nicht statt.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt a. M.

Im Bereich subtropischer Warmluft stellte sich gestern Auflockerung, aber auch härtere Erwärmung durch Druckfall ein, der bei der gegebenen Luftdruckverteilung das Eindringen kalterer Meeresluft begünstigte. Unter ihrem Einfluß legten in der vergangenen Nacht Regenfälle ein. Mit dieser Entwicklung hat sich für die nächste Zeit eine Wetterlage durchgesetzt, die für die nächste Zeit unbeständiges, wenn auch nicht durchweg regnerisches Wetter bedingt.

Die Aussichten für Dienstag: Veränderlich, doch überwiegend bewölkt und zeitweise auch Regen, mild, lebhaft südwestliche Winde.

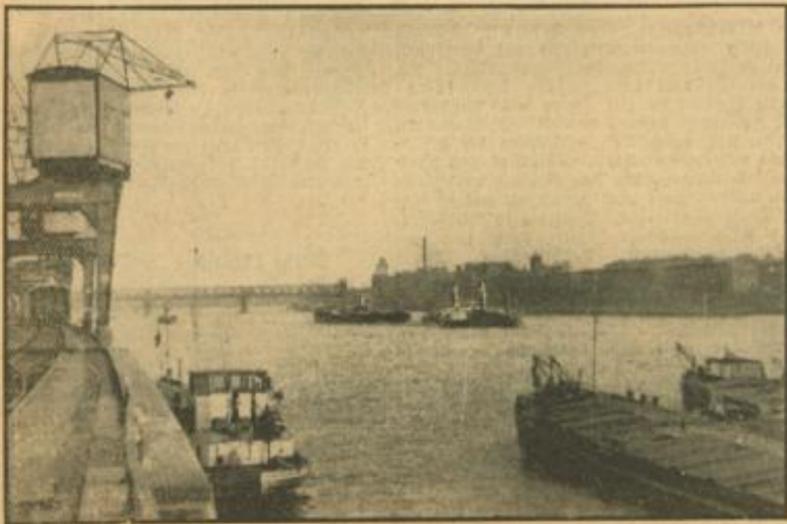
... und für Mittwoch: Fortdauer der milden und unbeständigen Witterung mit zeitweiligen Regenfällen.

Rheinwasserstand

	28. 3. 36	30. 3. 36
Waldshut	223	212
Rheinfelden	215	201
Breisach	112	101
Kehl	207	205
Maxau	348	354
Mannheim	244	260
Kaub	168	169
Köln	154	148

Neckarwasserstand

	28. 3. 36	30. 3. 36
Diedesheim	—	—
Mannheim	246	258



... wenige Meter abseits aber fließt königlich der Rheinstrom. Unserer treuer Rhein!

Das Bohnenfest zu Antwerpen / Von S. Droste Hülshoff

Es war hauptsächlich der ehrenwerte Rat Pieter Gerbaerts, der seinen Freund Peter Paul Rubens durchaus zu einer Eheschließung mit der reichen Antwerpener Kaufmannstochter Jantje van Doelen überreden wollte.

mit Spannung, wen das Schicksal zum Bohnenfest ausersehen würde. Auch Meister Rubens befand sich unter den Gästen; und die vielen heiteren Leute, die Fülle von leuchtenden Farben und Lichtern verschleierten ein wenig die unbehagliche Stimmung, in der er van Doelens Haus betreten hatte.

Man glaubte, daß sie aus Versehen nicht mit eingebunden worden sei, und der Meister ließ alle ruhig bei dieser Meinung. Schließlich verließ das Fest auch ohne Königsstuhl so vergnügt wie nur möglich, und Rubens war einer der lustigsten Gäste. Nur Jungfer Jantje sah mit ärgerlich zusammengekniffenem Munde heiß und wüdevoll in einer Ecke.

Der Vater aber wanderte im grauen Morgen sehr zufrieden nach Hause. Einige Zeit später heiratete er, allem Kopfschütteln seiner Freunde zum Troste, die blühend junge, schöne Helene Fourment, die dem genussvollen Künstler einen neuen Lebens- und Kunstfrühling schenkte und ihn noch einmal zur höchsten Anspannung seiner schöpferischen Kraft begeisterte.

Herr (zu einer Dame auf der Straße): „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ich glaube mich nicht zu irren. Sind Sie nicht die junge Dame, die ich gestern Abend auf dem Ball bei Bergers führte?“

Dame (ein wenig misstrauisch): „Um wieviel Uhr?“

In der Gemeinde war Preisviehausstellung. Auf dem Programm war zu lesen: 11 Uhr: Ankunft des Preisviehs. 12 Uhr: Antritt der Preisrichter. 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen.



Stunde der Andacht Ein Werdenfester Mädel im Festtagskleid

„Nicht hübsch und eine alte Jungfer!“ unterbrach Meister Paul lachend die wohlmeinende Rede seines Freundes.

Der schüttelte ärgerlich den Kopf. Was Rubens denn noch wollte? In seinen vorgerückten Jahren? Ueberhaupt — — — und dann begann er wieder alle Vorzüge der Jungfer Jantje zu preisen und brachte Meister Peter Paul endlich doch dahin, daß er versprach, sich die Sache reiflich zu überlegen.

Am anderen Tag besuchte Pieter Gerbaerts die wichtige Jungfrau Jantje van Doelen im prunkvoll eingerichteten Kaufmannshause ihres Vaters, erzählte allerlei von seinem alten Freunde Rubens und redete ein wenig hin und her. Jantje war klug, sie begriff sofort, um was es hier ging, und meinte mit freundlichem Lächeln, es würde sie und ihre Anverwandten sehr freuen, wenn Oom Gerbaerts und sein Freund Rubens an der Feier des Bohnenfestes in ihrem Hause teilnehmen wollten. Worauf der gute Pieter Gerbaerts sich beeilte, seinen Freund in Kenntnis zu setzen.

Das Bohnenfest war ein lustiges Spiel, an dem sich in ganz Holland, in Belgien und am Rheine nach altem Brauch an einem der ersten Sonntage des Jahres alt und jung zu erfreuen pflegten. Im ländlichen Bauernhof, in den Schenken der Vorstädte wie in den reichen Patrizierhäusern dachte man an diesem Tage den leiseren „Königsstuden“ und lud zu dessen Beteiligung möglichst viele Gäste ein. Beim Baden wurde eine dicke Bohne in den Teig verpackt, und wer von den Gästen später in seinem Ruchensäckel diese Bohne fand, erhielt die Würde des „Bohnenkönigs“. Man hob ihn unter Scherzen und Lachen dreimal in die Höhe, setzte ihm eine Krone aus Flittergold auf, er mußte sich hierauf unter den anwesenden Tanten eine Königin erwählen und war nun die Hauptperson bei dem festlichen heftigen Treiben, das bis zum Morgengrauen währte.

Dieses Bohnenfest wurde auch im Hause des reichen Kaufmanns van Doelen der Sitte gemäß alljährlich gefeiert. Jungfer Jantje traf alle festlichen Vorbereitungen mit größter Umsicht und mischte beim Baden des Königsstudens die Bohne eigenhändig unter den Teig. Und zwar an einer ganz bestimmten Stelle, die sie sich ganz genau merkte. Als der Kuchen fertig war, verzierete sie ihn mit kunstvollen Zuckergüssen und eingeleigten Früchten, wobei jenes Plättchen, wo die schicksalbestimmende Bohne sitzen mußte, eine besonders große landierte Kuh als Zeichen erhielt.

Am Abend des Bohnenfestes krochlen die schönen Räume im Hause des Kaufmanns van Doelen im Lichte von Hunderten von Wachskerzen. Eine große Gesellschaft lachender und plaudernder Menschen war versammelt und wartete

Meister Peter Paul sah schon zu Jantje van Doelen hinüber. Heiß sah sie auf ihrem Sessel. Die reiche Kleidung konnte ihre dürftigen, alt-jüngferlichen Formen nur wenig verbergen; und wenn sie lachte, bildeten sich viele kleine Fältchen um ihren Mund.

„Zäuerlich — als ob sie in eine Zitrone gebissen hätte!“ dachte der Künstler.

Da hob Jungfer Jantje auf einmal den Kopf, und Rubens beugte ihrem gespannt und lauernd auf ihn gerichteten Blick. Mißgünstig ließ ein Verdacht in ihm auf: Wahre sie womöglich genau, daß sich die Bohne in seinem Ruchensäckel befand? „A warte! Meister Peter Paul griff rasch nach seinem Beinsack, tat einen kräftigen Zug — und fort war die Bohne! Sie trugte zwar ein wenig im Halse und drückte auch etwas im Magen, aber das schädete nichts. Meister Rubens verpöste seinen Kuchen trotzdem mit bestem Appetit bis zum letzten Krümel und freute sich, daß Jantje van Doelens Miene von Minute zu Minute enttäuschter schien.

Alle Gäste wunderten sich sehr, als die Bohne in keinem der Ruchensäckel zum Vorschein kam.

Geschichten aus der Geschichte

Der Einwurf

Heinrich IV. wollte, todmüde, nach einem langen Kriegszuge in Amiens ein wenig ausruhen, als ihm eine Deputation gemeldet wurde, die dringend um eine Audienz bat. Der König konnte sie nicht zurückschicken, obwohl er sehr ärgerlich war. So ließ er denn die Abgesandten eintreten, deren Anführer seine Begrüßung mit folgenden Worten begann:

„Größer, Gnädigster, Tapferster, Gütigster...“, als der Herrscher ihn unterbrach: „Vergeht vor allem nicht den Superlativ: Mühsamer!“

Geschichtliche Anekdote

Als Richard Wagner einmal in Wien weilte, ließ sich bei ihm ein junger Komponist melden, der darum bat, dem Meister eine neue eigene Tonschöpfung vorspielen zu dürfen. Während sagte Wagner zu:

„Es ist eine Sinfonie, der Titel lautet: An die Radwelt!“ bemerkte der Besucher und setzte sich an den Flügel.

Nach beendetem Spiel erbat er sich Wagners Urteil. Der klopfte seinem Besucher freundlich auf die Schulter und meinte:

„Sehr nett und vielversprechend, mein junger Freund. Nur fürchte ich, daß die Radwelt ihre Anekdote niemals erreichen wird!“

Mozarts erstes Auftreten

Die Konzert-Anzeige, mit der der unternehmende Vater Mozarts das erste Auftreten seines berühmten Sohnes und dessen Schwester 1764 in Frankfurt ankündigte, hatte folgenden originellen Wortlaut:

„Meine Tochter, 12 Jahre alt, mein Sohn, der sieben zählt, werden die Konzerte der größten Meister auf einem Klavirin mit und ohne Schweiß ausführen, mein Junge auch ein Konzert auf der Violine. Mein Sohn wird die Tasten des Klavirin mit einem Tuche zudecken und nur auf demselben spielen, als wäre es nicht zugebuddelt. Von weitem und aus der Nähe wird er jeden Ton und jeden Akkord erraten, den man ihm auf dem Klavirin oder auf einer Klode oder auf irgendeinem Instrument angeben wird. Zum Schluß wird er so lange frei fantasieren als man nur will, und zwar nach der Wahl auf der Orgel oder am Klavirin, in allen Tonarten, in den allerwichtigsten, nach Wahl. Sein Orgelspiel ist aber ein ganz anderes als sein Klavirinspiel.“

Durch eine solche marktschreierische Reklame wurde das größte Musikgenie seiner Zeit in die Öffentlichkeit eingeführt.



Der verräterische Manschettenknopf Hans Albers und Brigitte Hornay im Albers-Uecky-Film „Savoy-Hotel 217“ (Herstellungsguppe Fritz Poedel).

Herzbruder und Lumpenhund

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT Copyright by Haase'sche Verlagsanstalt, Hamburg

24. Fortsetzung

Wir frohete das Herz, denn der Amerikaner trat schon an der Witwe vorbei ins Zimmer. So lächelnd, als wären wir Schulfreunde gewesen. Meine Not erlöste sich, da Horst der nicht zu überrumpeln war, die Augen aufschlag und ohne große Gefte sagte: „Mister Bastian, Sie haben uns einen Dienst getan. Jawohl, einen großen Dienst! Das höchste Einzeldienst war ein Trommelwirbel für die Sohle! — Wir danken Ihnen.“

Im übrigen blieb der Student mit den Händen unterm Kopf liegen, wach und voll wunderbarer Ruhe. Ich bot dem Amerikaner einen Stuhl an und bemühte mich, der gleiche Schall zu sein wie Tiburtius.

„Schwarzwälder Kirsch gefällig, alter Mann?“ Horst verließ ein Lachen. Der Trompetenbauer aber zog ein Gesicht, als wäre er einen einen scharfen Wind getausen. — Der Student half ihm aus der säuerlichen Stimmung:

„Ihr Besuch ehrt uns, verzeihen Sie, daß wir keine Wilsa bedürftern.“

„Weiß, es ist eng hier.“

„Wenn die Sonne rein will, müssen wir raus!“

Der Gast drohte mir und half sich mit einem Griffen, zugleich zückte er die Brieftasche:

„Sollte ich gerirt haben, kann ich es auch hüben Gur so? Bitte, ich werde Ihnen a. den hundert Dollars für die Rückfahrt mit die Arbeiter.“

Da redete sich Horst aus dem Bett; blüh-

schnell und mit stebenem Gesicht: „Kein. Mister Bastian, ich bitte!“

„Aber — warum —?“

„Ich große Ihnen nicht, ich will Sie keineswegs tranken, aber es geht nicht um Geld, es geht um etwas andres: Wir Studenten wollen aus eignen Opfern und Erbsparnissen das Fest schaffen. Wer wenig hat, gibt einen Groschen, wer es kann, tut drei Taler in den Topf. Aber das Ständbild dieser Brüderlichkeit dürfen Sie nicht zerföhren!“

Er klopfte dem Amerikaner die Brieftasche zu und schob sie ihm in die Samtjacke —

„Aber... Herr Tiburtius —?“

„Stopp, guter Panke, Sie haben schon so viel für uns getan. Erörten Sie nicht, es hört ja keiner, auch Johannes keinen wird den Mund halten!“

Horst ging aus Fenster, blickte hinaus, seine Kaumusteln arbeiteten, als habe er einen Jota zu kneten. Seberin Bastian hockte wie geprügelt auf dem Stuhl und rief mit den Augen um Hilfe, so ratlos schaute er mich an:

„Hab ich gut gemeint, Mister Handlanger —?“ Ich klopfte ihm den Rücken:

„Run gehen Sie hübsch nach Hause —!“

Zweimal noch zuckte er mit den Schultern, mürrische Lippen knurrend, nach der Brieftasche sah. Er begriff die Welt nicht mehr, wie alle andern seines Schlags sie nicht mehr begriffen. Und hand auf, zupfte sich am Schmetterlingschilps: „Good by —!“

Es klang, als mühte er endgültig zum Schluß. — Die Tür knirschte, die Schritte entfernten sich durch den Flur, über die Treppe, aus dem Hause... „Johannes, schnell, komm' ans Fenster —!“ Ich gehorchte.

„Da krumt er. Der Kerntse, Napoleon nach Waterloo. Geld könnten wir brauchen, aber diesmal nicht das heutige. Und nun wollen wir zum Verste, heut' essen wir nicht, heut' wird gefressen. Doppelte Portionen, — einverstanden, Lumpenhund?“

„Hand drauf, Herzbruder!“

Störungsfreier

Auf der Straße tauchte man sich um die Zeitungen: Das tägliche Journal hegte: „In letzter Stunde! Akademiker, wahr eure Würde!“ — Der Seibelburger Volksbote hegte: „Arbeiter, wo bleibt euer Klassenbewußtsein?“ — Die Schwarzwälder Morgenpost hegte: „Christen, euch droht Gefahr!“ — Alle hegen, Rein: Ein einfaches Kampfblat pries das Ereignis der Nacht, doch müsse ein Vulkan werden aus den vielen Flammen...“

Horst blü auf die Zähne: Wo bogten sich die Götter den Hut, das brüderliche Glaubensbekenntnis zu vernichten? Die einen machten abenteuerliche Dummköpfe aus den Studenten, die andern nannten Horst Tiburtius einen Hysteriker, oder man drohte den Arbeitern mit Hunger und Entlassung! Und jeder Protestler schwor, das Volk habe kopfschüttelnd beiseite gestanden...“

War aus dem Markt etwas andres geschähen als ein Verhöhen? War nicht der heilige Geist niedergefahren mit der Taube des Friedens über allen Häuptern? War es gerechter, wenn morgen wieder gefeiert und geschlo-

wurde? Schwere, mußte nicht voreinander verziehen werden, wenn man endlich — endlich sich finden wollte —?

Die Zeitungen machten ihr Geschäft. Jede vertiefte eine Sonderausgabe, die Käufer wägen die Meinungen wie Käse, denn Ware blieb Ware, und man kaufte sie, machte sie auch ungenießbar, gar schädlich sein für die Gesundheit. —

„Was soll werden, Herzbruder —?“

„So fragen Verchwöhstern. Wir machen weiter, Romm!“

Wenn ich einen Dickhädel ehre, dann den des raubheiligen Studlers, mit dem ich im Verste der Pfannkuchen und Preiselbeeren zu Tisch sah. Die fetze Schankleise brachte das Bier und trauerte: „Ja no, was is mit oenz Zeibunge los? Habbe die fei Herz —?“

„Ruht unser Kampfblat lesen, dicke Liefel!“

„Ja no, des lauft doch keiner —!“

„Das ist traurig, dicke Liefel —!“

„Und des Kampfblat is auch so ruppig im Ton, Herr Tiburtius —!“

„Im Arke is keine Granate aus Marzipan, Liefel!“ Sie ging lachend aber und klüger geworden. —

Als wir nach einer Stunde zu Mutter Kolzem kamen, fanden wir die Frau zitternd dabei: Wir sollten rasch zum Neubau gehen. Japp habe schreckliche Nachrichten! Und sie kiennte: „Gut, daß mein Mann nicht mehr lebt.“

„Weiber und Böse haben immer was zu heulen“, meinte Horst, als wir wieder auf der Straße waren. „und Japp propst auch in die Hofen! Ich weiß schon, was da faul is. Romm, Dannes, von mir kannst du leraen!“ — Der und hin. Hin und her. Wie in Fanden, also markierten wir zum Hauptplatz, und die Leute schauten uns nach. — (Fortsetzung folgt.)

entinnen und erinnert, so zu leben. — Wohlgerinnert

etter? thelle

si stellte sich here Erwaar- r gegebenen en älterer en Einfluß enfälle ein. die nächste die für die auch nicht gl. beränderlich, nweise auch ürde. der milben geinwoikigen

30. 3. 36 212 201 101 205 354 260 169 148

30. 3. 36 258

SA darf in Sportvereinen schießen

Der Chef des Führungsamtes der Obersten SA-Führung, Gruppenführer Küttner, gibt über die Mitgliedschaft der SA-Männer bei Schützenvereinen folgendes bekannt: „Verschiedentlich haben Führer von Einheiten ihren Sturmangehörigen die Mitgliedschaft bei Schützenvereinen untersagt oder ihren Austritt aus den Vereinen des Deutschen Schützen-Bundes ist durchaus zulässig.

Olympia-Einzelkarten

Am 1. April beginnt der Vorverkauf der Einzelkarten für die Olympischen Spiele. Es liegt auf der Hand, daß bei der riesigen Kartennachfrage, die jedes Angebot um ein Vielfaches übertrifft, der Vorverkauf der Einzelkarten sich nur über wenige Tage erstrecken wird.

Meisterschaftsfeier des SV Waldhof

Eine Feier im Zeichen sportlicher Verbundenheit

Der Sportverein Waldhof hatte am Sonntag seine Aktiven, Freunde und Anhänger zur Feier seiner beiden Gaumeister in den Friedrichspark gerufen. Viele waren gekommen und füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Sie bewiesen aufs neue die Volkstümlichkeit des Fußball- und Handballsports und bekräftigten zugleich die Verbundenheit, die der Sportverein Waldhof in Mannheim und im Gau Baden besitzt. Zahlreich waren auch die Vertreter der Bewegung, der Sportorganisationen und befreundeter Vereine erschienen.

Der Sportverein Waldhof hatte am Sonntag seine Aktiven, Freunde und Anhänger zur Feier seiner beiden Gaumeister in den Friedrichspark gerufen. Viele waren gekommen und füllten den Saal bis auf den letzten Platz. Sie bewiesen aufs neue die Volkstümlichkeit des Fußball- und Handballsports und bekräftigten zugleich die Verbundenheit, die der Sportverein Waldhof in Mannheim und im Gau Baden besitzt.

Eine Überraschung war für alle die Enthüllung des neuen Vereinsbanners, auf welches der Sportverein Waldhof so lange verzichtet hatte. Opferinnige Freunde haben es gestiftet. Zunächst erhielten die Spieler der Meisterschaftsmannschaften die Kunde, daß ihnen der Verein für ihre sportlichen Leistungen eine Erinnerungsgabe gewidmet hat.

Die Wünsche des Fußballbundes und des Gaubeauftragten Ministerialrat Kraft über-

Radfernfahrt Berlin - Kottbus - Berlin

Rekordbesetzung mit 500 Fahrern, darunter 36 Berufsfahrer

Die erste atonale Radfernfahrt des Olympiajahres kommt für den deutschen Radsport am 5. April zum Austrag. Das traditionelle Rennen Berlin-Kottbus-Berlin sieht unsere besten Berufs- und Amateurfahrer, in vier Gruppen unterteilt, im Kampfe. Das Feldergebnis übertrifft alle Erwartungen. Nicht weniger als 500 Fahrer geben ihre Rennungen ab. Unter den 36 Berufsfahrern, die im Gegensatz zu den früheren Jahren diesmal allein die eigentliche 200 Kilometer lange Strecke zu bewältigen haben, befindet sich alles, was von den deutschen Radisten verpflichtet wurde.

Noch erditterter wird der Kampf unserer

besten Amateure. Allein für die A-Klasse wurden 157 Rennungen abgegeben, eine bisher noch nie dagewesene Teilnehmerzahl. Entsprechend den Bestimmungen für das Olympiajahr ist diesmal ihre Strecke nur 105 Kilometer lang, mit dem südlichsten Punkt in Teupitz, von wo es über Jossen und Trebbin zum Ziele, im Baumsehadien, zurückgeht. Nach dem Ergebnis dieses Rennens wird auch die Nationalmannschaft der Straße neu gebildet, doch ist hierbei gegenüber dem Vorjahr nicht allein die Placierung im Endergebnis ausschlaggebend, sondern es werden in erster Linie die auf der Strecke gezeigten Leistungen berücksichtigt.

Elf Hockey-Nationen in Berlin

Internationale Hockey-Tagung in Paris

Der Internationale Hockeyverband hielt am Wochenende in Paris eine Tagung ab, auf der Deutschland durch den Mannheimer A 0 vertreten war. Zur Teilnahme am olympischen Hockeyturnier im Sommer in Berlin haben sich bisher elf Nationen gemeldet. Es sind dies neben Deutschland noch Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Österreich, Ungarn, die Schweiz, Indien, Japan und Kaschmir.

Das Spiel kann beginnen

SV Waldhof in der Deutschen Meisterschaft

Am 5. April treten die 16 Fußball-Gaumeister innerhalb ihrer Gruppen in den Kampf um die Deutsche Meisterschaft ein. Unser Meister, der SV Waldhof, bestreitet sein erstes Spiel in Karlsruhe gegen den Kölner VfR und ist dann mit Ausnahme des 12. April (Obern) ununterbrochen mit Meisterschaftsspielen beschäftigt. Die Terminliste lautet: Gruppe 1 (Gruppen sportwärts Rache)

- 5. April: Fortuna Düsseldorf — Hanau 93 (Duisburg, Stadion); SV Waldhof — Kölner VfR (Karlsruhe, Phönix-Platz).
19. April: Hanau 93 — SV Waldhof (Hanau, Platz von Hanau 93); Kölner VfR — Fortuna Düsseldorf (Ahn, Stadion).
26. April: SV Waldhof — Fortuna Düsseldorf (Mannheim, Stadion); Hanau 93 — Kölner VfR (Hanau, Platz von Hanau 93).
3. Mai: SV Waldhof — Hanau 93 (Mannheim, Stadion); Fortuna Düsseldorf — Kölner VfR (Düsseldorf, Stadion).
10. Mai: Hanau 93 — Fortuna Düsseldorf (Kassel, Kurhessen-Platz); Kölner VfR — SV Waldhof (Bonn, Stadion).
17. Mai: Fortuna Düsseldorf — SV Waldhof (Düsseldorf, Stadion); Kölner VfR — Hanau 93 (Köln, VfR-Platz).

Bei der Vergabe der Austragungsorte ist, wie bereits im letzten Jahr, davon abgegangen worden, alle drei Heimspiele des Gaumeisters am Ort des Meisters selbst austragen zu lassen, vielmehr sind ein bzw. zwei Heimspiele nach anderen Orten des Gaubereiches gelegt worden, um auch den Fußballanhangern anderer Teile des Gaubereiches die Möglichkeit zu geben, den Gaumeister, der Vertreter des fußballerischen Könnens des ganzen Gaues ist, im Kampf gegen der gleichen Gruppe zugeordnete Gaumeister sehen zu können.

Stimmen zum Hockey-Länderkampf

Der Berichterstatter des DVV hatte nach dem deutsch-englischen Hockey-Länderkampf in Eschborn Gelegenheit, einige führende Persönlichkeiten des Hockeysports um ihre Meinung zu befragen.

Thompson, Herausgeber der „Hockey-World“: Es war ein schönes und lautes Spiel. Das Ergebnis ist gerecht. In der ersten Hälfte waren die Leistungen beider Mannschaften besser.

Zander, der deutsche Spielführer: Ein herrliches, schweres Spiel. Keine Kameraden waren körperlich härter und das gab zum Schluß den Ausschlag. In der zweiten Halbzeit klappte es in der Hintermannschaft ausgehend.

Hoase, Kapitän der englischen Elf: Ein wundervolles Spiel. Die Pairnch beider Mannschaften war hervorragend. Das Ergebnis ist gerecht.

Dr. Hirt, vom Fachamt Hockey: Nach diesem Unentschieden werden wir wohl mit Streichhölzern lösen müssen.

Dr. Lauer, Jugendwart im Fachamt Hockey: Ueberzeugt hat die deutsche Mannschaft nur in den ersten zehn Minuten. Unsere Leute waren reichlich nervös.

Fachamtsleiter Evers: Nach dem Spielverlauf können wir alle zufrieden sein, und die Engländer sind sehr glücklich. Wir haben erkannt, daß unser Hockeysport in Deutschland heute technisch und taktisch dem englischen Hockeysport wohl etwas überlegen ist und wären wir glücklicher gewesen, hätten wir gewonnen.



Frühling im Olympischen Dorf

Weltbild (M)

Eine idyllische Aufnahme vom Olympischen Dorf bei Döberitz, in dem die Olympiateilnehmer von 31 Staaten wohnen werden und das in den nächsten Wochen seiner endgültigen Fortsetzung entgegensteht.

Mit dem Degen gegen Schweden

Eindrücke vom Fehlländerkampf und dem Reichssportfeld

(Sonderbericht des „Vaterkreuzbanner“)

Berlin, 29. März.

Bei Lauriane war es, bei den vorjährigen Europameisterschaften, als wir im Park des großen Kurshotels nachlässig und laut in den Reihen uns räfelten, den Degen-Mannschaftskämpfern zuschauten. Wir bewunderten die vollkommene Ruhe und Gelassenheit, mit der die Schweden in diesen schweren Kämpfen zurecht kamen. Ganz im Gegensatz zu den Italienern, die entweder dimmelhochschauend oder zitternd beläugelt den Spruch des Kampferichts entgegennahmen. Nun haben wir dieser Tage in Berlin mit einigen dieser schwedischen Degenkämpfer Wiedersehen gefeiert, so etwa mit Major D r l e n und Hauptmann B e n g t U g a l a. Driffen ist übrigens einer der erfolgreichsten schwedischen Fehler. Ein „alter Fuchs“ würde man in holländischen Kreise sagen. Jedes Jahr sind es jetzt vier, da war dieser Driffen einmal olympischer Fehlpflichtiger. Driffen ist etwa das, was Cattian bei den Franzosen oder Erwin Cosmi bei uns ist: Ein ewig Junger und in Mannschaftskämpfen immer noch eine der härtesten Stützen. Das hat er uns in dem Länderkampf am Samstag wieder einmal bewiesen.

Aber bevor wir uns den Sportgällen in den Kampf zogen, führte man sie am Freitag — sie waren kaum dem Schnellzug entronnen — hinaus auf dem olympischen Kampfgelände, das ja die meisten von ihnen in einigen Monaten als Olympia-Kämpfer ihres Landes sehen werden. Und sie werden sich dann im Paradies des olympischen Dorfes gerne der Zeit erinnern, wie dieses Paradies noch im Entfalten begriffen war. Die Bekämpfung des olympischen Dorfes und der großen olympischen Kampfsätten war wirklich ein Erlebnis für denjenigen, der sie zum ersten Mal sah. Was hier geschieht und geschaffen wird, das war in der bisherigen Geschichte der Olympischen Spiele — und die ein-

zelnen Nationen haben immer mit größtem Ehrgeiz und großen Aufwendungen die Spiele durchgeführt — noch ohne Gleichen. Und wird menschlicher Voraussicht nach auch nicht so bald sein gleiches finden. Der Omnibus brachte die beiden Ländermannschaften auf der großen Heerstraße nach Döberitz zum olympischen Dorf. Schon diese Ausfallstraße, die damals unmittelbar vom Berliner Schloss nach Döberitz führt, ist wie ein Wunder. Welche Weltstadt hat so eine flache Ausfallstraße. Man denke an Paris oder gar an London. Hauptmann Fehler, der Kommandant des olympischen Dorfes, macht den Führer durch sein Reich. Er macht das in einem Tempo, das einem 100-Meter-Läufer alle Ehre machen würde. Wieviel Führungen der gute Fehler nun schon seitdem an dem olympischen Dorf gehalten wird, gemacht hat, das leben wir noch an den Eintragungen im Gästebuch des Dorfes. Welchen Eindruck das olympische Dorf aber bereits in der Zeit seines Entstehens auf alle Besucher macht, das zeigt wohl am besten eine Eintragung von Dr. Carl Klamm er, dessen Name überall dort Klara hat, wo man von Leidenschaft spricht. Krümmel, der Dumanist, drückt sich flüssig und doch höchst realistisch aus, wenn er schreibt: „Und die Soane domers — Siede! Sie lächelt auch über dem großen Schweißlein Döberitz! Der „Schweißlein“ Döberitz gewinnt Zinn und Bedeutung für den, der da aus eigener Erfahrung weiß, daß auf dem Truppenübungsplatz Döberitz mander drabe Kludketter viel Schweiß gelassen hat. Auch Erwin Cosmi, der ja einige Steinwürfe von Döberitz entfernt, in Döberitz, das Licht der Federwelt erblickt hat, beschließt beim Gang über den märkisch-olympischen Sand Erinnerungen an die eigene Militärzeit. So feiert mander mit mander ein hohes und schmerzliches-trohes Wiedersehen. Das olympische Dorf

hat jetzt schon Besucher aus aller Herren Länder erhalten und sie alle loben und preisen das olympische Dorf, dieses Wunder, das deutsche Gartenarchitekten und deutscher Fleiß aus der märkischen Sanddüse geschaffen haben. Sie loben nicht aus Höflichkeit oder Höflichkeit, sondern weil sie zwangsläufig nicht anders können, weil nach all dem Gesehenen es Herzensbedürfnis ist, zu sagen: „Das habt ihr wirklich großartig gemacht!“

Nachmittag hinaus zum Reichssportfeld, eine Viertelstunde von Döberitz entfernt. Die Ländermannschaften werden zusammen mit einer Besichtigungsgruppe von japanischen Marineoffizieren über die Baupläne geführt. Noch geräuselt über Schorn- und Trümmerbauten, über schwappende und schmale Planken, Laufende und aber Laufende von fleißigen Händen werden sich noch regen müssen, ehe das große Werk geliebt. Staunend, bewundernd und ergriffen geht man auf den höchsten Zinnen des Stadion und stellt sich bereits im Geiste die Hunderttausende Zuschauer vor, die diesem Steinfest den nächsten Leben einhauchen werden. Bewundernd flüchtet der Blick auch den 60 Meter hohen Götter (Führer) Turm hinauf, von dem aus die Glocke die Jugend der Welt zum Kampf ruft. Wir wandern durch die Turn- und Sporthallen des Reichssportfeldes, wir dürfen einen Blick in die neue lichtdurchflutete Schwimmhalle werfen und dürfen sagen, daß wir so etwas noch nie gesehen. Und wir haben schon viel gesehen im Verlauf eines dem Sport gewidmeten Lebens und Berufes.

Aber wir dürfen bei diesen vorläufigen Beschäftigungen nicht verweilen. Wir müssen uns auch wieder den vorolympischen Kämpfen zuwenden. Von dem Ausgang des Fehlländerkampfes sind wir weniger begeistert, wenn auch die deutsche Niederlage zahlenmäßig nicht doch auszufallen ist. Wir hatten ein besseres Abschneiden erwartet, aber wir hatten vergessen zu berücksichtigen, daß wir diesmal mit einer Zweiermannschaft, also einer Olympia-Mannschaft anzutreten hatten. Und in solch einer Zweiermannschaft wirken sich ungleiche Kräfteverhältnisse, wirken sich ein oder zwei schwächere Leute unheilvoll aus. Mit einer Dreiermannschaft verdon — Z r d d e r — G e i w i t h

hätten wir die Schweden geschlagen. Auch mit einer Vierermannschaft wären wir dem Erfolg noch näher gewesen als mit einer Zweiermannschaft, denn in dieser machte sich der Ausschlag von Döberitz, der alle sechs Gefechte verlor, und von Rosenbauer, der nur einmal erfolgreich war, doch hart bemerkbar. Auch ein Verdun mit fünf Siegen (der damit der beste Fehler des Länderkampfes überdauert war) und ein Schwärder mit vier Siegen, konnten hier nur noch ein ehrenvolles Ergebnis aus dem Feuer holen. Die große Freude aller war unser neuer Mann, der Berliner SV-Fehler Z r d d e r, der seinen Start in der Nationalmannschaft mit einem durchschlagenden Erfolg ausübte, und der, so weit wir das auf diesem ersten Länderkampf beobachten konnten, aus jenem sehr glücklich ist, aus dem ein einmal Fehler geschickt sein müssen, die sich gegen die großen Fehler des Auslandes durchsetzen wollen. Klug und doch besonnen, konzentriert und doch entspannt, wenn der letzte Treffer eines Gefechtes gefehlt worden ist. Der Bericht, Schwede in die Nationalmannschaft einzureihen, ist mißlungen. Man muß trotz seines guten Abschneidens bei den letzten Olympia-Ausbelegungskämpfen in Frankfurt das Urteil wiederholen, das man bei den vorjährigen Deutschen Meisterschaften aussprach, als er überfallend Deutscher Degenmeister wurde: Ein guter Meister, aber nicht überlegend. Geilwich ist die mehrtägige Pause, die er sich auferlegte, auf bemerkenswert. Er hat wieder die alte und bei ihm so gewohnte Ruhe und Züchtheit. Auch R d t h i g blickt sich gut.

In der schwedischen Mannschaft war das Stärkeverhältnis weitaus ausgeglichener als in der deutschen. Es gab keine Verlager und selbst der etwas schwächere Uggla war im entscheidenden Augenblick da. Diese schwedische Mannschaft, die sicher auf dem Olympischen Festturnier noch durch den vorjährigen Europameister Trautenberg verstärkt werden wird, dürfte auch in Berlin Anwartschaft auf eine der drei Medaillen haben. Wie nun die deutsche Olympia-Degenmannschaft ausfallen wird, ist nach dem Ausgang des Zonenkampfes noch ungewiß, sicherlich auch keine leichte Aufgabe. Vielleicht greift man doch noch auf Feigl oder Hay zurück.

